



Stadt ist Zukunft!

OSNABRÜCK 

DIE | FRIEDENSSTADT

Stadtentwicklungskonzept „Älterwerden in Osnabrück“ Baustein 1



gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Stadt Osnabrück
Der Oberbürgermeister
Fachbereich Stadtentwicklung und Integration

Inhalt

Vorwort	3
1 Einleitung	4
2 Analyse des Ist-Zustandes	6
2.1 Bevölkerungsentwicklung der Gesamtstadt	6
2.2 Altersstrukturentwicklung	7
2.3 Wanderungsentwicklung.....	8
2.4 Bevölkerungsprognose 2013-2030	9
2.5 Kleinräumige Auswirkungen	11
3 Experteninterviews	15
3.1 Ergebnisse	16
3.2 Zusammenfassung	18
4 Experteninterviews mit Vertretern aus Migrantenvereinen	19
4.1 Ergebnisse	19
4.2 Zusammenfassung	23
5 Akteursbeteiligung	25
5.1 Erste Erkenntnisse.....	28
6 Fazit / Handlungsoptionen / nächste Schritte	34
Anhang	36
Liste der beteiligten Organisationen an der Expertenbefragung (siehe Kapitel 3)	36
Liste der befragten Migrantenorganisationen (siehe Kapitel 4)	36
Übersicht der Aufgaben/Aufträge aus dem Beteiligungsprozess.....	37

Vorwort



Osnabrück wächst!

Der demographische Wandel verändert Deutschland tiefgreifend. Bei einer steigenden Lebenserwartung der Menschen werden gleichzeitig immer weniger Kinder geboren und die Zahl der älteren Menschen nimmt erheblich zu. „Weniger, älter, bunter, vielfältiger“ ist eine häufig zitierte Aussage. In einigen Regionen Deutschlands ist der Wandel schon heute deutlich spürbar. Die Bevölkerungsprognose für Osnabrück zeichnet zum Glück kein allzu düsteres Bild. Dies liegt u.a. daran, dass wir als starker Universitäts- und Hochschulstandort sowie als interessanter Wirtschaftsstandort einen stetigen Zufluss von jungen Menschen nach Osnabrück haben.

Für Osnabrück erwarten die Fachleute bis 2030 eine steigende Bevölkerung. Osnabrück wächst! In den letzten sechs Jahren wurden in Osnabrück rund 2.650 Wohneinheiten neu geschaffen. Darunter gut die Hälfte im Rahmen der Konversion. Dieser zusätzliche Wohnraum trägt zur positiven Bevölkerungsentwicklung bei. Dennoch wird auch in Osnabrück der demographische Wandel spürbar: bis 2030 zeigen die Prognosen ein Plus von ca. 5.000 Personen, die älter als 65 Jahre alt sind.

Osnabrück hat eine lange Tradition in der Seniorenarbeit und Altenhilfe, u.a. mit dem Seniorenbeirat, den Seniorenwochen, dem Arbeitskreis Wohnen und Leben im Alter der Lokalen Agenda 21 Osnabrück, der Bürgerberatung, die mit der Freiwilligen-Agentur und dem Seniorenbüro weitere Aufgaben erhalten hat.

Eine Vielzahl von Akteuren, wie die Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaften, Nachbarschaftshilfen und Gemeinschaftszentren tragen in besonderem Maße ebenfalls zur Vielfältigkeit der Seniorenarbeit in Osnabrück bei.

Was uns in Osnabrück aber noch fehlt, ist ein Fahrplan, ein roter Faden, dem wir folgen können: Was sollen oder müssen wir verändern? Was neu anfassen? Wo setzen wir Prioritäten? Was ist wichtig und was eilig? Und wie können die Akteure ihre Angebote durch weitere Kooperation noch verbessern? Wen müssen wir noch einbinden?

Die Verwaltung legt mit dem **Baustein 1 des Stadtentwicklungskonzepts „Älterwerden in Osnabrück“** eine Analyse des Ist-Zustandes vor, identifiziert dabei Stärken und Schwächen und leitet auf Basis des umfangreichen Beteiligungsprozesses erste Zielsetzungen und Handlungsempfehlungen für Osnabrück ab.

Ich freue mich, dass das Bundesfamilienministerium diesen Prozess mit dem Förderprogramm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ unterstützt hat.

Mein besonderer Dank gilt den Expertinnen und Experten, Akteuren von Organisationen und Institutionen und den Bürgerinnen und Bürgern, die sich in diesem Jahr in den Prozess eingebracht haben. Das Ergebnis ist beeindruckend. Lassen Sie uns die nächsten Schritte gemeinsam angehen und Osnabrück für die Zukunft fit machen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Griesert'.

Wolfgang Griesert,
Oberbürgermeister

Älterwerden in Osnabrück als wichtige Zukunftsaufgabe

1 Einleitung¹

Der demographische Wandel bedeutet: weniger junge Menschen, mehr Menschen mit Migrationshintergrund und mehr ältere Menschen. Die Stadt Osnabrück erwartet, dass bis 2030 ca. 5.000 Menschen über 65 Jahre mehr als heute in der Stadt leben. Dies wird Auswirkungen auf die Stadtentwicklung haben, die es frühzeitig zu erkennen gilt und die Planungen in allen Facetten des Lebens – Wohnen, Mobilität, Serviceangebote, Informationen, Beteiligung und Freizeitangebote – darauf abzustimmen.

Vor diesem Hintergrund erarbeitet die Verwaltung ein Stadtentwicklungskonzept „Älterwerden in Osnabrück“. Dieses wird zeitnah zum Prozess in Bausteinen veröffentlicht. In einem ersten Schritt wurde in einem stadtweit angelegten Prozess untersucht, wie Osnabrück zum Thema Älterwerden aufgestellt ist, worauf man aufbauen kann, was die Akteure von der Stadt erwarten und wo strategische Handlungsbedarfe gesehen werden.

Veröffentlichung zeitnah in Bausteinen

Mit Baustein 1 legt die Verwaltung eine erste Auswertung zu folgenden Punkten vor:

- Analyse des Ist-Zustandes mit Prognose zur Entwicklung der Zahlen in Osnabrück
- Auswertung der Experteninterviews als Einstieg in den Beteiligungsprozess
- Auswertung des umfangreichen Beteiligungsprozesses
- Auswertung von ersten Schritten zur Bürgerbeteiligung
- Handlungsempfehlungen / nächste Schritte

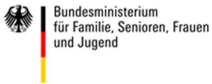
Organisatorische Veränderung der Seniorenarbeit der Stadtverwaltung

Ein weiterer Grund für die Erstellung einer neuen umfassenden Strategie für die freiwillige Seniorenarbeit war die 2013 konzipierte und Anfang 2014 umgesetzte Zusammenlegung der Aufgaben des Seniorenbeauftragten und des Seniorservicebüros zu einem Seniorenbüro im Fachbereich Stadtentwicklung und Integration, Team Bürgerberatung, sowie die Einrichtung eines vom Land Niedersachsen geförderten Seniorenstützpunktes. Bisher gab es in Osnabrück keine übergreifende, zukunftsweisende Strategie zur Seniorenarbeit, die auf die Erfordernisse des demographischen Wandels ausgerichtet ist.

¹ Anmerkung: Im nachfolgenden Text wird für das bessere Leseverständnis die männliche Form verwendet. Selbstverständlich ist hiermit immer auch die weibliche Form gemeint.

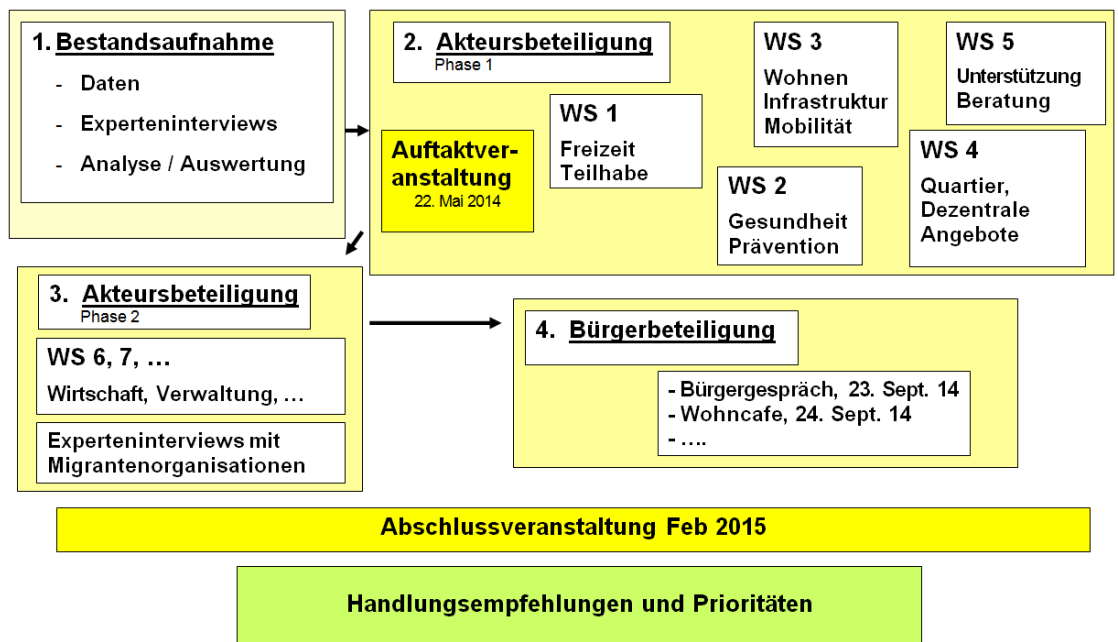
Nach der Auswertung und der Beschreibung von Handlungsfeldern werden erste Handlungsempfehlungen und Prioritäten sowie Aufgaben mit Zuständigkeiten festgeschrieben, die für die zukünftige Arbeit der Verwaltung, insbesondere des Seniorenbüros, relevant sein werden und die von dort weiter bearbeitet werden müssen. Diese gehen aus dem Anhang hervor (S. 37 - 38).

Gefördert durch:



Teile des Stadtentwicklungskonzeptes, im Wesentlichen die Moderation und Prozessbegleitung der Akteurs- und Bürgerbeteiligung für die (Neu-)Konzeption der Seniorenarbeit in Osnabrück, werden mit dem **Förderprogramm des Bundesfamilienministeriums „Anlaufstellen für ältere Menschen“** mit 10.000 € gefördert.

Stadtentwicklungskonzept „Älterwerden in Osnabrück“



2 Analyse des Ist-Zustandes

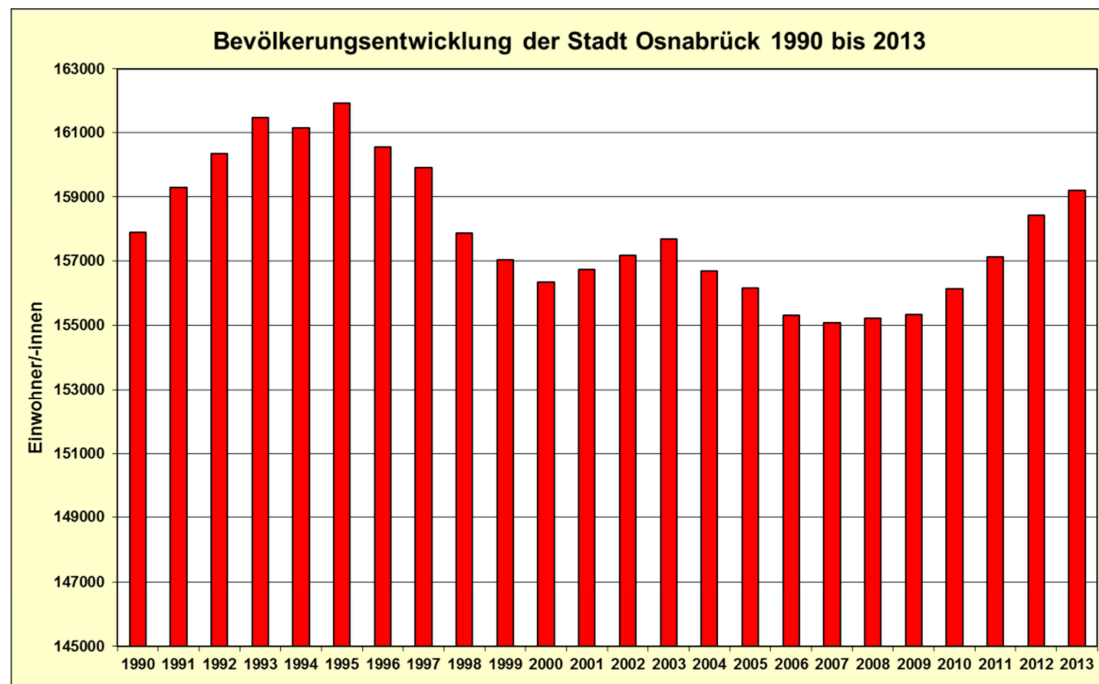
Unsere Bevölkerung verändert sich kontinuierlich in Umfang und Zusammensetzung. In den letzten Jahren sind diese Transformationsprozesse unter dem Begriff des demographischen Wandels jedoch wieder verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt. Die mittlerweile nicht mehr zu übersehenden Kennzeichen der demographischen Entwicklung werden mit den Schlagworten „weniger, älter, bunter“ beschrieben. Um Handlungsbedarfe im Rahmen des Stadtentwicklungskonzeptes „Älterwerden in Osnabrück“ ableiten zu können, empfiehlt sich insbesondere eine Betrachtung der Dimensionen der Bevölkerungsentwicklung sowie der Altersstruktur der Stadt Osnabrück. Diese werden im Folgenden untersucht und mit einer Darstellung der Wanderungstrends sowie einer Bevölkerungsprognose bis 2030 verknüpft. Danach werden die kleinräumigen Auswirkungen dieser Entwicklungen skizziert.

Weniger, älter,
bunter

2.1 Bevölkerungsentwicklung der Gesamtstadt

Die Stadt Osnabrück hatte im Jahr 1995 mit rund 162.000 Personen die höchste Bevölkerungszahl in ihrer Geschichte. Die Einwohnerentwicklung der Stadt Osnabrück verlief in den darauf folgenden 15 Jahren nicht linear, aber in der Tendenz rückläufig. Trotz Bevölkerungszuwächsen zu Beginn des neuen Jahrtausends, hatte die Stadt seit 1995 rund 7.000 Personen verloren. Die Ursachen liegen in einem negativen Wanderungssaldo und einem Geburtendefizit (Geburten abzüglich Sterbefälle). Seit 2008 übersteigen die Wanderungsgewinne wieder das Geburtendefizit und die Bevölkerungszahl steigt wieder an. Die Wanderungsgewinne sind darauf zurück zu führen, dass die Stadt zwischen 2007 und 2013 davon profitieren konnte, dass vermehrt junge Menschen zur Ausbildung, zum Studium bzw. als Berufsanfänger in die Stadt gekommen sind. Des Weiteren sind Zuwanderungen auf Grund der positiv verlaufenden Vermarktung von Wohnimmobilien der ehemaligen britischen Streitkräfte und aus dem Ausland erfolgt.

Seit 2008 Bevöl-
kerungsanstieg



Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

2.2 Altersstrukturentwicklung

Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels enthält die Entwicklung der Bevölkerungsstruktur entscheidende Informationen für die Stadt Osnabrück. Die vergangenen zehn Jahre zeigen eine relativ stabile Entwicklung bei den Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Zahl der 25- bis unter 40-Jährigen hat deutlich abgenommen, die der 40- bis unter 65-Jährigen deutlich zugenommen. Positiv ist anzumerken, dass sich die Zahl der 25- bis unter 40-Jährigen seit 2007 wieder stabilisiert hat. Während sich die Zahl der 65- bis unter 80-Jährigen relativ gleichmäßig entwickelt hat, nimmt die Zahl der über 80-Jährigen kontinuierlich zu.

Unterschiedliche
Entwicklung in
den Altersgruppen

Altersgruppen	langfristige Entwicklung			2013	Differenz		% an der Bev. 2013
	2004	2007	2010		2004/2013		
0 bis unter 18 Jahre	24.844	24.263	23.999	23.948	-896	-3,6%	15,0%
18 bis unter 25 Jahre	16.017	14.694	15.723	16.431	414	2,6%	10,3%
25 bis unter 40 Jahre	36.709	34.825	33.594	34.835	-1.874	-5,1%	21,9%
40 bis unter 65 Jahre	48.863	49.769	51.782	53.072	4.209	8,6%	33,3%
65 bis unter 80 Jahre	22.369	22.966	22.266	22.088	-281	-1,3%	13,9%
80 Jahre und älter	7.899	8.554	8.784	8.837	938	11,9%	5,6%
insgesamt:	156.701	155.071	156.148	159.211	2.510	1,6%	100%

Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

Eine genauere Betrachtung der älteren Altersgruppen zeigt, dass insbesondere die 50- bis unter 60-Jährigen stark zugenommen haben. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und der frühen 1960er Jahre in diese Altersgruppe kommen. Bei den 60- bis unter 70-Jährigen ist ein erheblicher Rückgang festzustellen. Offensichtlich verlassen viele Personen mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben die Stadt. Ein Grund hierfür wird darin gesehen, dass mit zunehmendem Alter die familiären Netzwerke zu Kindern oder Verwandten wieder enger geknüpft werden.

Der folgenden Tabelle kann man entnehmen, dass die Zahl der 70 Jahre und älteren in der Stadt Osnabrück bereits deutlich ansteigt.

Anstieg der über
70-Jährigen

Altersgruppen	langfristige Entwicklung			2013	Differenz		% an der Bev. 2013
	2004	2007	2010		2004/2013		
50 bis unter 60 Jahre	18.010	18.667	19.658	21.210	3.200	17,8%	13,3%
60 bis unter 70 Jahre	18.579	16.896	15.597	15.394	-3.185	-17,1%	9,7%
70 bis unter 80 Jahre	12.936	13.595	14.766	15.238	2.302	17,8%	9,6%
80 Jahre und älter	7.899	8.554	8.784	8.837	938	11,9%	5,6%

Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

2.3 Wanderungsentwicklung

Ältere verlassen
die Stadt

Die Betrachtung der Wanderungsbewegungen nach Altersgruppen unterstützt die oben ausgeführten Annahmen. Sie zeigt aber auch, dass bei einer Betrachtung der Wanderungssalden, Ältere bis ins hohe Alter die Stadt verlassen, wenn auch nicht in einem allzu großen Umfang. Das ist in der Altersstrukturentwicklung der Stadt Osnabrück nicht zu sehen, weil diese Entwicklung durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung überlagert wird.

Saldo der Zu- u. Fortzüge nach Altersgruppen	Wanderungssalden					Saldo 2009 bis 2013
	2009	2010	2011	2012	2013	
0 bis unter 18 Jahre	-83	34	185	21	-120	37
18 bis unter 25 Jahre	1.699	1.638	1.766	1.876	1.874	8.853
25 bis unter 40 Jahre	-244	-98	-29	2	-248	-617
40 bis unter 65 Jahre	115	235	230	207	200	987
65 bis unter 80 Jahre	-45	-42	-49	-52	-44	-232
80 Jahre und älter	-115	-76	-73	-90	-91	-445
insgesamt	-83	34	185	21	-120	8.583

Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

Gleichzeitig wird bundesweit erwartet, dass ältere – insbesondere noch aktive - Menschen zurück in die Stadt ziehen. Dieser Zukunftstrend wurde in einigen aktuellen Bauvorhaben in der Stadt von Investoren und Maklern bestätigt.

2.4 Bevölkerungsprognose 2013-2030

Die Prognose erwartet einen Anstieg der Einwohnerzahl in der Stadt Osnabrück von rund 158.400 Einwohnern auf rund 165.400 Einwohnern im Jahr 2024. Bis zum Jahr 2030 wird ein leichter Rückgang auf rund 164.300 Personen erwartet. Demnach würde die Bevölkerung bis zum Jahr 2030 um rund 6.000 Personen ansteigen. Dies entspricht einem Bevölkerungszuwachs von 3,7 % zum Basisjahr 2012. Von besonderer Bedeutung für die Kommunen ist, wie sich die Altersstruktur der zukünftigen Bevölkerung unter den getroffenen Annahmen entwickeln könnte. In der folgenden Tabelle ist die Entwicklung der Altersstruktur in der Stadt Osnabrück des Jahres 2012 im Vergleich zu verschiedenen Prognosejahren dargestellt.

Wachstum der Einwohnerzahl bis 2030

Altersgruppen	2012	Prognosezeitraum				Differenz 2012/2030	
		2015	2020	2025	2030		
0 bis unter 7 Jahre	9.330	9.391	10.086	10.415	10.026	696	7,5%
7 bis unter 14 Jahre	9.117	9.073	9.007	9.069	9.521	404	4,4%
14 bis unter 18 Jahre	5.581	5.552	5.140	5.149	5.107	-474	-8,5%
18 bis unter 25 Jahre	16.276	16.549	15.731	14.235	13.421	-2.855	-17,5%
25 bis unter 40 Jahre	34.352	36.793	40.002	41.075	39.054	4.702	13,7%
40 bis unter 65 Jahre	52.718	53.139	53.390	52.411	51.162	-1.556	-3,0%
65 bis unter 80 Jahre	22.086	21.815	20.908	23.019	26.064	3.978	18,0%
80 Jahre und älter	8.948	9.038	10.352	10.017	9.946	998	11,2%
insgesamt	158.408	161.350	164.616	165.390	164.301	5.893	3,7%

Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, dmbT- Bevölkerungsprognose, 2013

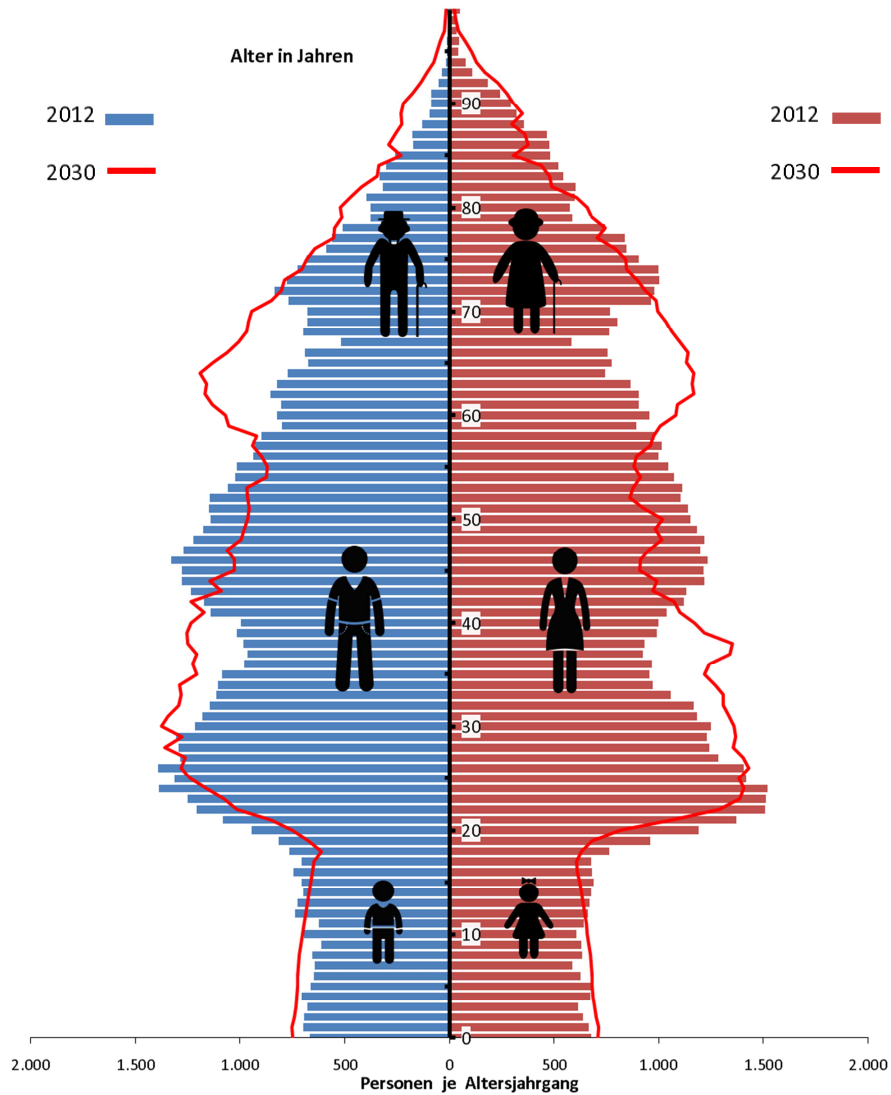
Hinsichtlich der zukünftigen Struktur der älteren Bevölkerung wird erwartet, dass die Altersgruppe der 65- bis 80-jährigen deutlich ansteigt. Ein großer Teil der Babyboom-Generation hat bis 2025 das 65ste Lebensjahr erreicht bzw. überschritten. Die Zahl der Hochbetagten (80 Jahre und älter) steigt ebenfalls an. Bis zum Jahr 2020 wird hier bereits eine Zunahme um rund 1.400 Personen erwartet. Bis 2030 wird ein Anstieg der Bevölkerung über 65 Jahre um rund 5.000 Personen erwartet.

Weiterer Anstieg der über 65-Jährigen: 2030 ca. + 5.000 Menschen

Anzumerken ist, dass es sich bei aller Unsicherheit von Prognosen, um die Vorausberechnung einer Personengruppe handelt, die zum großen Teil bereits in der Stadt lebt.

Die folgende Abbildung veranschaulicht diesen Prozess durch die Überlagerung der Bevölkerungspyramiden des Basisjahres 2012 und des Prognosejahres 2030.

Wandel in der Altersstruktur der Bevölkerung



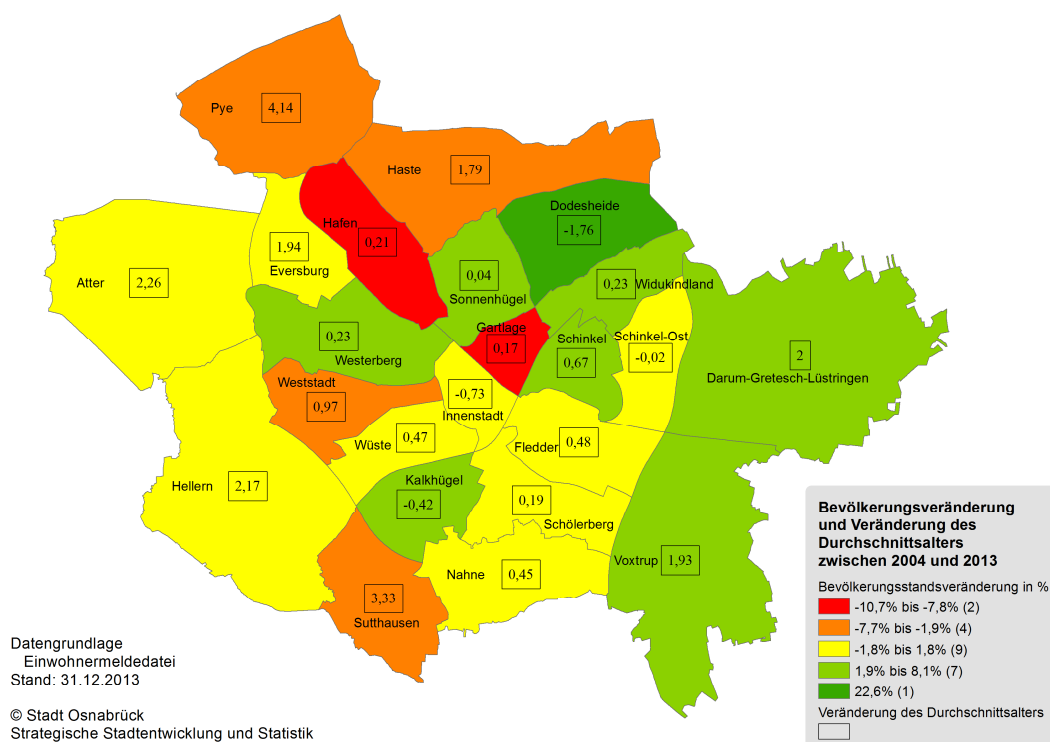
Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, dmbT- Bevölkerungsprognose, 2013²

² Die Balken stellen dabei die Anzahl der Einwohner pro Altersjahrgang im Jahr 2012 dar. Es wird zwischen Männern auf der linken und Frauen auf der rechten Seite unterschieden. Die Bevölkerungszusammensetzung im Jahr 2030 symbolisieren dagegen die Linien, rechts für die weiblichen und links für die männlichen Einwohner.

2.5 Kleinräumige Auswirkungen

Für die Stadtentwicklung Osnabrücks ist entscheidend, dass demographische Trends wie die Alterung bzw. die Verringerung der Bevölkerungszahlen räumlich differenziert auftreten. Betrachtet man diese Entwicklungen auf Ebene der Stadtteile, ergeben sich schrumpfende, stabile und wachsende Quartiere nebeneinander. Auch in den Altersgruppen ergeben sich deutlich unterschiedliche Ausprägungen. In der folgenden Abbildung werden die Veränderung der Einwohnerzahlen zwischen 2004 und 2013 in Prozent dargestellt (Farbskala) und mit der Veränderung des Durchschnittsalters im selben Zeitraum verknüpft (Zahlenwerte).

Unterschiedliche
Entwicklung in
den Stadtteilen



Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

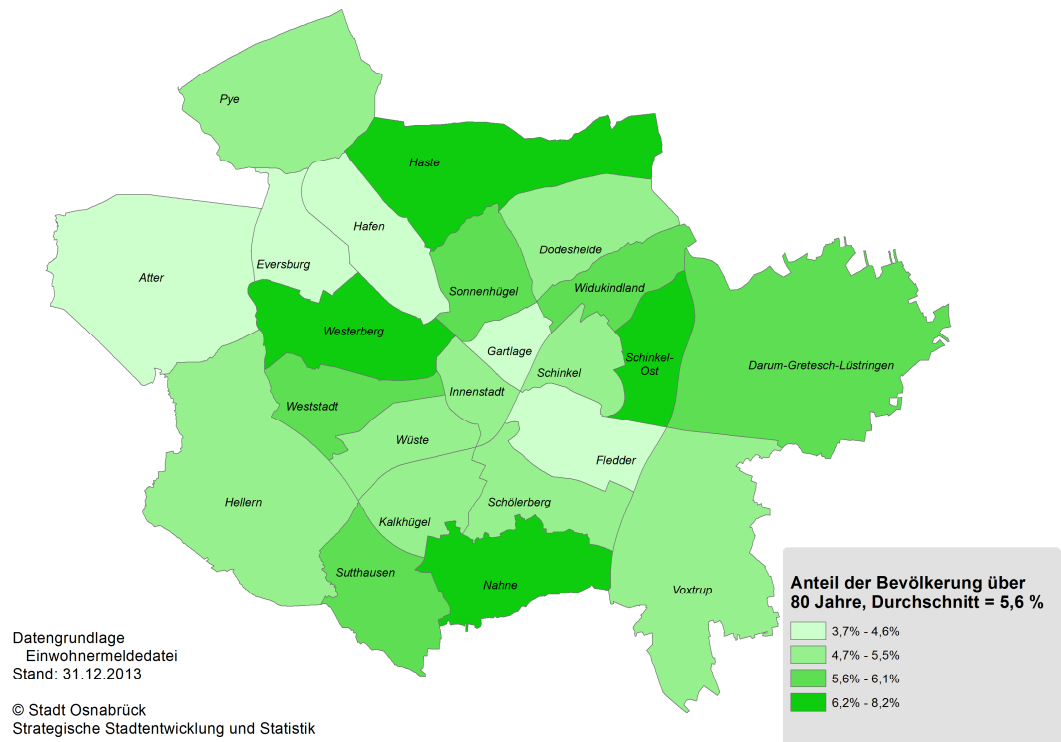
Stadtteile wie Dodesheide oder Kalkhügel zeichnen sich durch ein positives Bevölkerungswachstum, verbunden mit einem Rückgang des Durchschnittsalters, aus.³ Dem gegenüber stehen Stadtteile wie beispielsweise Pye oder Haste, in denen eine Abnahme der Bevölkerung bei gleichzeitiger Zunahme des Durchschnittsalters beobachtet werden kann. Die Darstellung zeigt auch, dass viele relativ stabile Stadtteile im Hinblick auf Bevölkerungsentwicklung und Veränderung des Durchschnittsalters in Osnabrück vorhanden sind.

³ Die deutliche Bevölkerungszunahme in der Dodesheide beruht z.T. auf einem Nutzerwechsel in den dortigen Wohngebäuden. Den dort zuvor wohnhaften, nicht in Osnabrück gemeldeten britischen Soldaten und deren Angehörigen folgten Bürger aus dem Umland nach. Diese wurden im Gegensatz zu den britischen Streitkräften auch ins Einwohnermelderegister aufgenommen.

Um diese Entwicklung expliziter darzustellen, lohnt sich eine weiterführende Betrachtung auf der nächstkleineren Raumebene, den statistischen Bezirken bzw. auf Quartiersbasis. Eine solche Analyse soll im nächsten Baustein 2 des Stadtentwicklungskonzeptes durchgeführt werden.

Nicht nur im Hinblick auf die Entwicklung der letzten Jahre, sondern auch in Bezug auf den Status Quo unterscheiden sich die verschiedenen Stadtteile Osnabrücks hinsichtlich der Verteilung der älteren Bevölkerungsgruppen. Betrachtet man beispielsweise die Gruppe der über 80-Jährigen, so ergibt sich folgendes Bild.

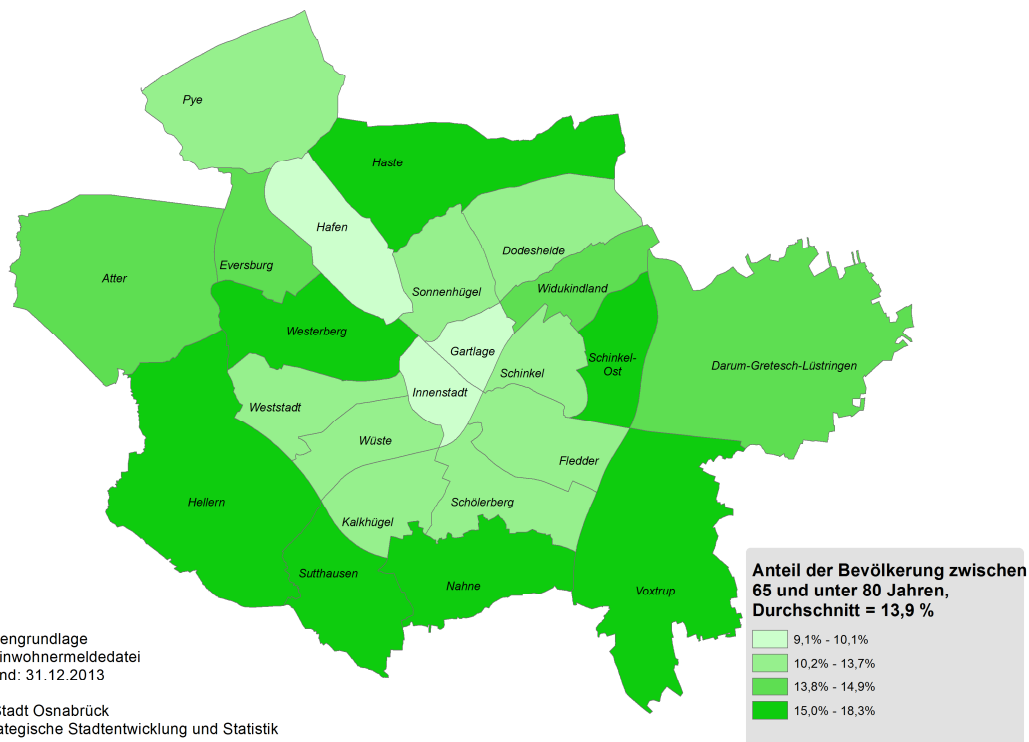
Konzentration der Altersgruppe über 80 Jahren



Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

Insbesondere Haste, Nahne, Schinkel-Ost und der Westerberg zeichnen sich durch einen überdurchschnittlichen Anteil an hochbetagten Einwohnern aus. Im Vergleich dazu liegen bei der Verteilung der Altersgruppe zwischen 65 und unter 80 Jahren ganze sieben Stadtteile deutlich über dem städtischen Durchschnitt.

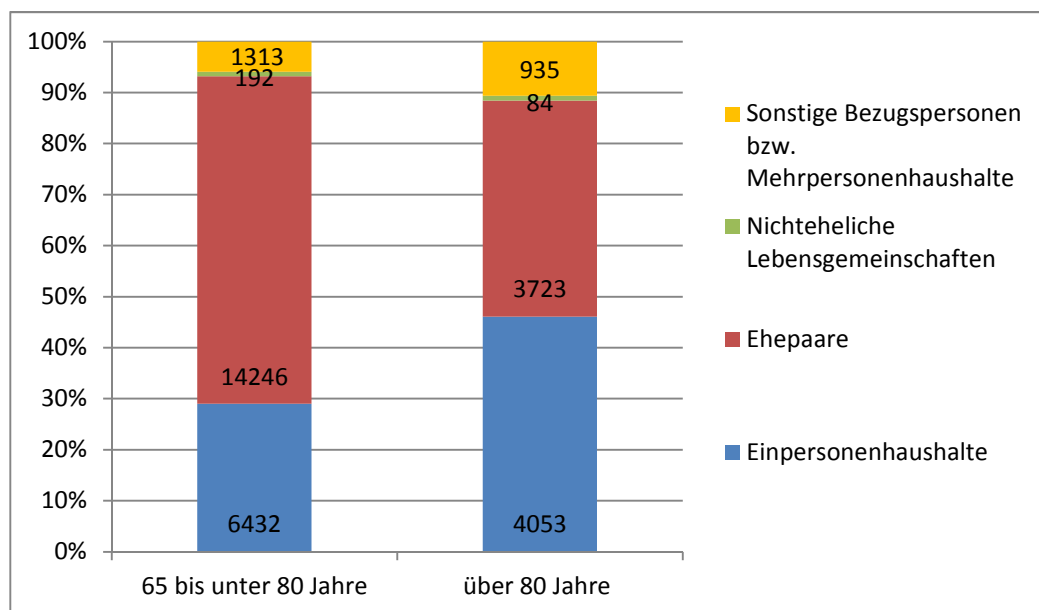
Größere Streuung
in der Altersgrup-
pe zwischen 65
und unter 80 Jah-
ren



Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2014

Die kleinste Bezugsebene, auf der die Wirkungen des demographischen Wandels in den Sozial- und Raumwissenschaften üblicherweise betrachtet werden, sind Familien und Haushalte. Die Haushaltsgröße wird durch demographische Faktoren beeinflusst, wie etwa die Zunahme der Lebenserwartung insbesondere im hohen Alter. Bezogen auf die Stadt Osnabrück lassen sich folgende Haushaltstypen in den Altersgruppen zwischen 65 und unter 80 sowie über 80 Jahren identifizieren.

Zunahme der Ein-
personenhaushalte

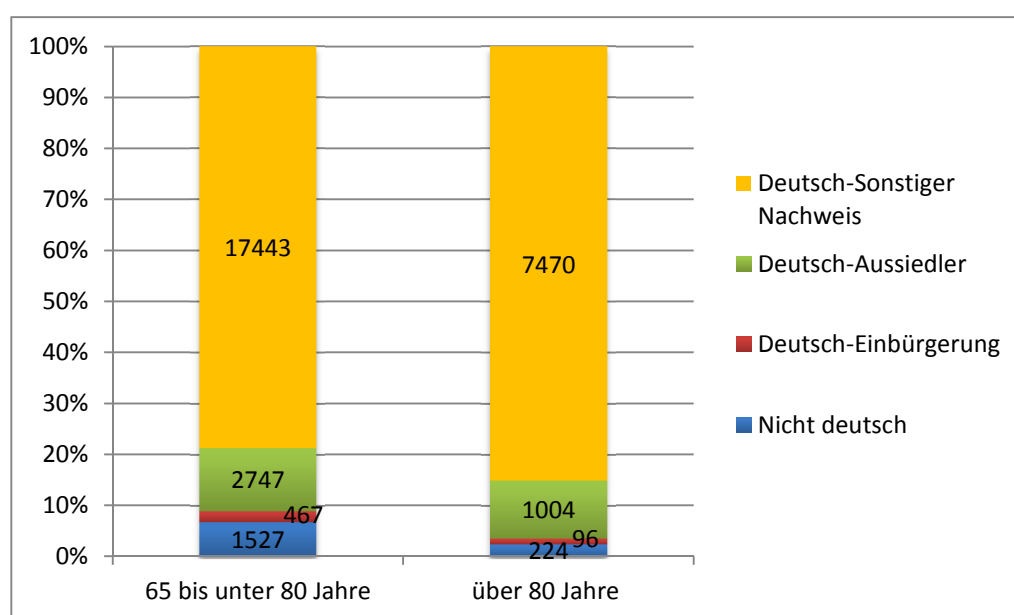


Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2013

Beinahe 50 % der über 80-Jährigen lebt allein

Im Vergleich der beiden Gruppen sind zum einen die deutliche Zunahme des Anteils an Einpersonenhaushalten und zum anderen das Ergebnis von beinahe 50 % Einpersonenhaushalten bei den über 80-Jährigen auffällig. Hier lässt sich ein potentieller Handlungsbedarf ablesen, da das Zusammenspiel aus einer schwächeren familiären Bindung und dem Verlust des Ehepartners zu Vereinsamung führen kann. Wichtig ist, dass etwa 90 % der Bevölkerungsgruppe über 80 Jahren in Einpersonenhaushalten bzw. mit einem Ehepartner zusammenlebt.

Da im Rahmen des vorliegenden Stadtentwicklungsprogramms die Situation der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Alter besondere Beachtung findet, wird im folgenden Diagramm deren Anteil an den Bevölkerungsgruppen zwischen 65 und unter 80 sowie über 80 Jahren dargestellt.



Quelle: Stadt Osnabrück, Einwohnermeldedatei, 2013

Der Anteil an Migranten ist in beiden Bevölkerungsgruppen geringer als im städtischen Durchschnitt von ca. 25 %. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Osnabrück durch den Einfluss der Hochschulen auf die Zuwanderungszahlen junger Menschen in nächster Zeit nicht überaltert. Allerdings sollte diese Tatsache nicht zur Untätigkeit verführen, sondern vielmehr als positive Ausgangslage zur aktiven Gestaltung des demographischen Wandels genutzt werden. Insbesondere die in den verschiedenen Stadtteilen differenziert ablaufende Alterung der Stadtgesellschaft und die Veränderung in den Haushaltstypen sollten weiter beobachtet und analysiert sowie frühzeitig dazu Strategien entwickelt werden.

Lebenswirklichkeiten einbeziehen

3 Experteninterviews

Die in Kapitel 2 dargestellten Daten bilden eine wichtige Grundlage für eine Vielzahl politischer und gesellschaftlicher Entscheidungsprozesse, sei es z.B. in baulich-räumlicher bzw. infrastruktureller Hinsicht oder im Hinblick auf die Entwicklung spezieller Beteiligungs- und Beratungsangebote. Im Sinne eines integrierten Stadtentwicklungskonzepts soll neben der statistischen Analyse jedoch auch ein Bezug zu den persönlichen Lebenswirklichkeiten der Bürger hergestellt werden, um deren Sicht und Bedarfe bezüglich des Umgangs mit dem demographischen Wandels einzubeziehen. Um eine große Bandbreite an Meinungsbildern zu erfassen, wurden Vertreter verschiedener Organisationen befragt

Im Zeitraum zwischen Februar und März 2014 wurden Experten aus verschiedenen Bereichen mithilfe eines Gesprächsleitfadens befragt. Eine Liste der beteiligten Organisationen findet sich im Anhang auf Seite 36. Die Ergebnisse der Experteninterviews stellen sowohl eine erste Bestandsaufnahme als auch eine Grundlage für die darauffolgenden Workshops dar und wurden auf der Auftaktveranstaltung am 22. Mai 2014 vorgestellt.

Der Leitfaden sah folgende Themenbereiche vor:

- Allgemeine **Bedeutung des demographischen Wandels** und der Bevölkerungsalterung in den kommenden Jahren
- Altersbegriff: Wie wird Alter definiert?
- **Bewertung bisheriger Seniorenarbeit** in Osnabrück und des Bekanntheitsgrades von Osnabrücker Anlauf- und Beratungsstellen rund um das Thema Alter
- Aufzeigen von **Handlungsbedarfen und Verbesserungsmöglichkeiten** zur Förderung der Seniorenarbeit in Osnabrück
- **Rolle der Stadtverwaltung und anderer Akteure in der Seniorenarbeit** und die Bewertung der Effektivität bisheriger Vernetzungen und Kooperation zur Förderung der Seniorenarbeit

Themen des Gesprächsleitfadens

3.1 Ergebnisse

Topthemen kommunaler Seniorenpolitik

Freizeit, Barrierefreiheit, Altersarmut

Die genannten Topthemen kommunaler Seniorenpolitik der nächsten 20 Jahren lassen sich in vier wesentliche Aspekte zusammenfassen. Am häufigsten wurde von den Befragten die Freizeit aufgeführt, worunter unter anderem das kulturelle Angebot, politische Partizipation und auch Engagement als Beispiele genannt wurden. Außerdem wurde der Barrierefreiheit von Wohnraum und der Infrastruktur ein besonderer Stellenwert zugewiesen. Laut der Befragten ist zukünftig auch der Altersarmut verstärkt Aufmerksamkeit zu widmen.

Altersbegriff

Gesundheit wichtiger als starre Altersgrenze

Alle Experten haben sich nicht auf ein bestimmtes Alter bzw. Altersgruppen festgelegt. Einhellige Meinung war, dass das Thema sich nicht am eigentlichen Alter ausrichten, sondern vielmehr am gesundheitlichen Zustand und den Nutzungsmöglichkeiten von Angeboten bewertet werden sollte.

Stärken der Seniorenarbeit in Osnabrück

Stadtgröße ist ein Vorteil für ältere Menschen (Überschaubarkeit)

Die Befragten lobten viele Einrichtungen und Arbeitskreise in Osnabrück, die sich mit Themen der Seniorenarbeit beschäftigen. Beispielsweise wurden der Seniorenbeirat, das Seniorenbüro oder auch die Freiwilligen-Agentur aufgelistet. Neben diesen wurde die Überschaubarkeit der Stadt Osnabrück (u.a. kurze Wege, Nachbarschaften) als Stärke herausgestellt. Ein Experte formulierte es so: Osnabrück ist die „kleinste Stadt, aber das größte Dorf“.

Defizite der Seniorenarbeit in Osnabrück

Defizite bei Seniorenwochen

Fast die Hälfte der Befragten sehen Mängel oder gar gänzlich fehlende Konzepte zur Mobilität für Ältere. Daneben sollten Ältere stärker an Bürgergesprächen beteiligt werden. Die bisherige Konzeption der Seniorenwochen wurde stark kritisiert. Obwohl die Kundenorientierung der Seniorenwochen gelobt wurde, fehle es laut der Befragten an Bedarfsorientierung. Die Veranstaltungen würden nur eine kleine Gruppe der Senioren ansprechen, sodass eine neue Konzeptentwicklung notwendig sei.

Bedarfe spezieller Bevölkerungsgruppen

Männer/Frauen

- Veränderung im Berufsbild der Frau
- „Alter ist weiblich“, höhere Lebenserwartung von Frauen
- Frauen altern tendenziell finanziell schwächer, dafür aber mit mehr sozialen Kontakten und einer größeren Bereitschaft, sich Informationen und Unterstützung zu Alters- und Gesundheitsfragen zu organisieren
- Männer altern dahingegen eher finanziell stärker, dafür isolierter und weniger informiert in Alters- und Gesundheitsfragen. Darüber hinaus sind sie seltener in der Lage als Alleinlebende den eigenen Haushalt zu organisieren

Gruppenspezifische Bedarfe

Menschen mit Handicap

- Barrierefreiheit notwendig
- Hausbesuche von Fachärzten notwendig
- Fähigkeiten der Personen weiter ausbauen und nutzen

Menschen mit Migrationshintergrund

- Stärkere Isolation dieser Personen
- Sprachbarrieren
- Unwissen über deren Bedürfnisse

Menschen mit Grundsicherung

- Verbesserung der Daseinsvorsorge
- Kostenlose/vergünstigte Angebote notwendig
- Patenmodelle

Rolle der Stadtverwaltung/der Akteure

Hinsichtlich der Rolle der Stadtverwaltung waren sich die Befragten einig. Man wünscht sich, dass die Stadt

Rolle der Verwaltung

- eine Initiativfunktion haben,
- die Moderation und Steuerung von Prozessen übernehmen,
- eine Anlaufstelle für alle Bürger sein
- und für die Bestandsaufnahme zuständig ist.

Verbesserung der Kooperation

Fast alle Experten hatten sich bereits mit dem Thema beschäftigt. Einige haben in ihren Häusern auch schon besondere Programme und Ideen entwickelt. Die meisten Experten zeigten Bereitschaft an dem Thema mitzuarbeiten und die Thematik auch in den eigenen Häusern zu vertiefen.

Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren

Werden neben der Stadtverwaltung weitere Akteure in der Stadtgesellschaft, wie die Bürgerschaft, Unternehmen oder auch Stiftungen betrachtet, zeigt sich seitens der Befragten kein eindeutiges Bild über die Rolle dieser Akteure. Übereinstimmung herrscht hingegen bei der Optimierung der Kooperation zwischen den einzelnen Akteuren. Eine große Mehrheit der Befragten hält eine Verstärkung der Kooperation für notwendig.

Folgende Vorschläge zur Umsetzung besserer Kooperation und Vernetzung wurden genannt:

- Initiierung eines Vernetzungskonzeptes durch die Stadt Osnabrück als Arbeitsgrundlage für die Zusammenarbeit. Ziel: Struktur, Transparenz.
- Initiierung von Arbeitskreisen/ Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen
- Fachaustausch fördern
- Punktuelle, bereits erfolgreiche Kooperation sichtbar machen

3.2 Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Experteninterviews geben einen guten Überblick über die Stellung Osnabrücks zum Älterwerden. Es wurde deutlich, dass Osnabrück in vielen Dingen bereits gut aufgestellt ist, z. B. durch die vielen städtischen Einrichtungen. Andererseits wird aber auch klar, dass andere Bereiche, wie beispielsweise die Barrierefreiheit, Mobilitätsangebote oder die Kooperation der Akteure, noch verbesserungsbedürftig sind. Die Seniorenwochen werden grundsätzlich positiv aufgenommen, eine Konzeptüberarbeitung aber dringend empfohlen. Das mit dem Beginn des Stadtentwicklungskonzeptes gezeigte Engagement der Stadt wurde von allen Experten sehr begrüßt. Die Experten sehen das Thema als wichtiges Zukunftsthema und äußerten großes Interesse an einer weiteren Zusammenarbeit.

4 Experteninterviews mit Vertretern aus Migrantenvereinen

In der Stadt Osnabrück hat mehr als ein Viertel der Bevölkerung einen Migrationshintergrund. Auch in dieser Bevölkerungsgruppe wird sich der demographische Wandel in naher Zukunft bemerkbar machen und der Anteil älterer Menschen wachsen. In den Experteninterviews zur Bestandsaufnahme für das vorliegende Stadtentwicklungskonzept „Älterwerden in Osnabrück“ wurde festgestellt, dass ältere Menschen mit Migrationshintergrund eine Bevölkerungsgruppe mit speziellen Bedarfen sind. Vor dem Hintergrund der Formulierung eines Stadtentwicklungskonzeptes, das die Vielfalt der Osnabrücker Stadtgesellschaft anerkennt, gilt es deshalb auch die Vorstellungen, Probleme und Bedarfe von Menschen mit Migrationshintergrund in Bezug auf das Thema Älterwerden zu erfassen und einzubeziehen.

Zur Umsetzung dieses Handlungsansatzes wurden auf Basis der bereits geführten Experteninterviews im Herbst 2014 sechs leitfadengestützte Experteninterviews mit Vertretern aus verschiedenen lokalen Migrantenorganisationen durchgeführt und ausgewertet. Folgende Kernaspekte in Bezug auf das Thema Älterwerden aus Sicht von Migranten in Osnabrück wurden abgefragt:

- Verständnis von Alter und Umgang mit dem Älterwerden
- Problembereiche und Herausforderungen
- Angebotsstrukturen für ältere Menschen in Osnabrück
- Professionelle Angebote im Bereich Altenhilfe und Pflege
- Spezielle Bedarfe und Wünsche

Trotz der unterschiedlichen Hintergründe und Perspektiven der Interviewpartner lassen sich aus den Interviews einige Punkte ableiten, die auf besondere Bedarfe älterer Menschen mit Migrationshintergrund schließen lassen. Eine Liste der beteiligten Organisationen findet sich im Anhang auf Seite 36.

4.1 Ergebnisse

Verständnis von Alter und Umgang mit dem Älterwerden

Dem mehrheitlichen Verständnis der Interviewpartner zufolge beginnt Älterwerden erst im Alter von über 70 Jahren und ist durch die Zunahme gesundheitlicher Probleme und wachsende Hilfsbedürftigkeit definiert. Allgemein fehlt es in der Vorstellung der Interviewpartner in Deutschland an Respekt und Anerkennung vor dem Alter. Die heimatliche Tradition des Älterwerdens im Kreise der Großfamilie steht einer abnehmenden familiären Unterstützung älterer Menschen in Deutschland entgegen. Dennoch spielen enge Familienstrukturen auch in Deutschland für viele ältere Migranten

Eigenes Verständnis vom Älterwerden	<p>bislang noch eine große Rolle. Viele sind außerdem stark in Kirchen- und Moscheegemeinden eingebunden und haben darüber ein funktionierendes Netz sozialer Kontakte. Einsamkeit ist damit ein insgesamt weniger akutes Problem unter älteren Migranten, auch wenn das Thema auch bei dieser Bevölkerungsgruppe die Vorstellung vom Älterwerden teilweise mitprägt.</p>
Einbindung durch Familienstrukturen und Religionsgemeinschaften	<p>Sorgen bereiten älteren Migranten ein möglicher sozialer Abstieg im Alter und die Situation, den eigenen Kindern zukünftig zur Last zu fallen. Gleichzeitig fürchten viele ganz besonders eine Unterbringung im Altersheim, das als „fremder Ort“ und auch aus kultureller und religiöser Sicht mit Unsicherheiten, Scham und Angst vor Ausgrenzung verbunden wird. Ein oft geäußelter Wunsch ist es daher, möglichst lange im vertrauten Umfeld wohnen bleiben zu können.</p>
Identitätssuche im Alter	<p>Gleichzeitig wächst bei vielen Menschen mit Migrationshintergrund im Alter das Heimweh. Während vor allem türkischstämmige Migranten auf das Gefühl von Zerrissenheit mit Pendelmigration reagieren und regelmäßig mehrere Monate im Herkunftsland verbringen, suchen andere Halt in Religion oder patriotischen Kulturvereinen, andere kehren ganz in ihre Herkunftsländer zurück.</p>
Problembereiche und Herausforderungen	
Sprachbarriere als größte Hürde	<p>In Bezug auf spezifische Probleme älterer Migranten in Osnabrück werden in allen Interviews mangelnde Deutschkenntnisse als größte Hürde genannt. Vor allem Zuwanderer der ersten Generation und Menschen, die erst im mittleren Lebensalter nach Deutschland migriert sind, können sprachliche Lücken im Alter oft nicht mehr aufholen und haben es besonders schwer gesellschaftlichen Anschluss zu finden.</p>
Wandel der Lebensmodelle	<p>Durch die Sprachbarriere sind ältere Migranten oft auf ihre Kinder angewiesen, die allerdings aufgrund gewandelter Lebensmodelle und Familienstrukturen zunehmend weniger Zeit für deren Betreuung und Begleitung aufbringen können oder wollen. Auch Nachbarschaftskontakte und der soziale Zusammenhalt sind weniger intensiv, als sie es aus dem Herkunftsland kennen. Einsamkeit und Isolation können die Folge sein.</p>
Altersarmut	<p>Hinzu kommen klassische Schwierigkeiten, denen sich ältere Menschen ausgesetzt sehen. Hierzu zählen u.a die zunehmende Einschränkung der Mobilität, gesundheitliche Probleme, ein Mangel an barrierefreiem Wohnraum, Lücken in der Gesundheitsversorgung ehemaliger Selbstständiger, mangelnde soziale Absicherung verwitweter Frauen, hohe Kosten für betreutes Wohnen. Durch die Ausübung geringqualifizierter Tätigkeiten oder die mangelnde Anerkennung ausländischer Abschlüsse erhalten viele ältere Migranten zudem nur sehr geringe Renten. Die Altersarmut schränkt wiederum die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben ein.</p>

Pflegeeinrichtungen entsprechen nicht den Erwartungen

Angebote wenig bekannt, kaum Nutzung

Monokulturelle Angebote sind nicht attraktiv

Speziell im Bereich Pflege zeigt sich, dass professionelle Einrichtungen oft Schwierigkeiten haben, sich mit älteren Migranten zu verständigen. Zeitmangel und fehlende interkulturelle Sensibilität des Pflegepersonals sowie eingeschränkte Besuchszeiten in Pflegeheimen führen dazu, dass die Erwartungen der Angehörigen an professionelle Pflegeeinrichtungen nicht erfüllt werden. Auf der anderen Seite stehen die enorme Belastung pflegender Angehöriger und die schwierige räumliche Situation, wenn sich mehrere Generationen in kleinem Wohnraum arrangieren müssen.

Auch wenn das Thema Pflege auf die Mehrheit der älteren Migranten in Osnabrück erst im Laufe der nächsten Jahren zukommen wird, ist diese Bevölkerungsgruppe auch in der vorpflegerischen Phase oft schon auf Hilfe angewiesen. Problematisch ist hierbei, dass ältere Migranten bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote oft nicht kennen und/oder nur schwer damit zu erreichen sind. Auch hier sind Sprachbarrieren eine entscheidende Ursache.

Angebotsstrukturen für ältere Menschen in Osnabrück

Das von den Experten in der Bestandsaufnahme geäußerte Lob der Einrichtungen und Angebote der Seniorenarbeit in Osnabrück bestätigt sich in den Interviews mit den Migrantenorganisationen nicht. Die Interviews zeigen, dass seniorenspezifische Beratungsstrukturen und Angebote in Osnabrück unter Migranten kaum bis gar nicht bekannt sind. Nur eine Interviewperson kannte Anlaufstellen wie die Caritas, AWO, die Integrationsberatung, das Seniorenservicebüro bzw. die Bürgerberatung nennen. Seniorenspezifische Angebote wie die Seniorenwochen werden im Vergleich zu soziokulturellen Veranstaltungen herkunftsbezogener Migrantenvereine oder den religionspezifischen Angeboten nicht genutzt. Potentiell attraktive muttersprachliche Angebote von Seiten etablierter Träger existieren bisher kaum.

Für ältere Migranten stehen die Familie und das Gemeindeleben oft an erster Stelle. Zum einen werden diese Strukturen aus Passivität und Desinteresse sowie aufgrund fehlender Offenheit für andere Angebote ungern verlassen. Zum anderen sind viele Angebote aber auch aufgrund von Sprachbarrieren für ältere Migranten nicht zugänglich. Neben Sprache stellt auch Religion ein Entscheidungskriterium für die Teilnahme an Freizeitangeboten dar. In Bezug auf ältere türkische Migranten wird von einer gewissen Scheu gegenüber Angeboten kirchlicher Träger berichtet.

Professionelle Angebote im Bereich Altenhilfe und Pflege

In allen befragten Migrantengruppen wird die Unterstützung und Pflege älterer Angehöriger traditionell und oft „bis alle Stricke reißen“ innerhalb der Familie organisiert. Eigenständige, häusliche Pflege gilt dabei in vielen Migrantengruppen als kulturell-moralische Verpflichtung und entspricht zugleich dem Wunsch der älteren Menschen,

Häufig Pflege durch Familienangehörige

im Kreis der Familie und nicht in der „fremden Welt Pflegeheim“ alt werden zu können. Auch Nachbarn und Bekannte leisten zum Teil Unterstützung und begleiten ältere Menschen z.B. zu Arztterminen. Angebote zur Entlastung und Unterstützung pflegender Angehöriger sind nicht bekannt.

Unwissen und Ängste gegenüber professioneller Altenhilfe und -pflege

Auch professionelle Angebote im Bereich Altenhilfe und Pflege werden von Menschen mit Migrationshintergrund in Osnabrück bisher kaum genutzt. Neben der Tradition familiärer Pflege und der Angst vor der finanziellen Belastung der Kinder spielt hier ein erhebliches Informationsdefizit zu Pflegeangeboten eine Rolle. Informationen und Empfehlungen einzelner Pflegedienste erhalten die betroffenen Migranten zum Teil inoffiziell von muttersprachlich behandelnden Hausärzten. Hier wünscht man sich ein größeres muttersprachliches Angebot. Auch weil noch nicht viele ältere Migranten in Osnabrück tatsächlich pflegebedürftig sind, liegen bisher kaum Erfahrungswerte zu einzelnen Angeboten der Altenhilfe aus Sicht von Migranten vor.

Pflegedienstleister bisher nicht ausreichend vorbereitet

Etablierte deutsche Pflegedienste und -einrichtungen in Osnabrück sind bisher unzureichend auf ältere Migranten vorbereitet und verharren zu sehr in ihren Routinen, um sich auf diese Zielgruppe einzulassen. Die teils mangelnde interkulturelle Sensibilisierung und das Defizit an mehrsprachigem Pflegepersonal spiegeln die bereits erwähnte Sorge älterer Migranten, sich in stationären Einrichtungen nicht verständigen zu können und Ausgrenzung zu erleben.

Informationsbedarf bzgl. sozialer und pflegerischer Fragen

Spezielle Bedarfe und Wünsche

Ältere Menschen mit Migrationshintergrund haben angesichts ihres sozialen, kulturellen, sprachlichen und religiösen Hintergrunds zum Teil andere bzw. zusätzliche Bedürfnislagen als ältere Menschen im Allgemeinen.

Hervorzuheben ist an erster Stelle der hohe Informationsbedarf zu sozialen und pflegerischen Fragen. Dieser kann nur durch den Ausbau muttersprachlicher Beratungsmöglichkeiten und eine direkte, persönliche Ansprache der Zielgruppe gedeckt werden. Ansätze wie die AWO-Info-Reihe⁴ scheinen eine geeignete Methode der Informationsvermittlung zu sein.

Angesichts des Wunsches vieler älterer Menschen mit Migrationshintergrund in vertrautem Umfeld und im Kreise der Familie ihren Lebensabend zu verbringen, stellt es sich als zentrale Herausforderung dar, wie die Senioren trotz steigendem

⁴ Die Informationsreihe „Älterwerden in Deutschland“ der Arbeiterwohlfahrt ist ein Instrument, das die von der Fachöffentlichkeit seit langem geforderte Vernetzung der Bereiche Migrationsarbeit und Altenhilfe vor Ort anregt. Ziel ist es, durch eine sechsphasige Reihe aus Seminaren und Exkursionen ältere Migranten mit den vor Ort vorhandenen Angeboten der Altenhilfe vertraut zu machen und umgekehrt die Einrichtungen der Altenhilfe für die Lebenssituation und Bedürfnisse älterer Migranten zu sensibilisieren. Das Programm entstand in Anlehnung an das niederländische Vorbild „Ouder worden in Nederland“ und steht zweisprachig in Deutsch/Russisch und Deutsch/Türkisch zur Verfügung. Die Info-Reihe kann über den AWO Bundesverband in Form eines Medienkoffers bezogen werden (<http://www.aelterwerden-in.de>).

Wunsch nach
Erhalt der Selbst-
ständigkeit

Mobilitätsverlust möglichst lange und viel Selbstständigkeit behalten können. Zum einen besteht in dieser Hinsicht ein wachsender Bedarf an barrierefreiem, sozialgerechtem Wohnraum sowie einer seniorengerechten Anpassung der lokalen Infrastruktur. Zugleich gilt es, pflegende Angehörige, die mehr Zeit und Geduld als das Personal in einem Pflegeheim aufbringen können, zu beraten, zu unterstützen und zu entlasten. Auch häusliche Pflege und Tagespflege sind mögliche Konzepte, um die Familien zu entlasten, ohne die älteren Menschen dauerhaft aus ihrer vertrauten Umgebung zu holen.

Interkulturelle Öff-
nung der Pflege

Unter den älteren Migranten, die in Einrichtungen des betreuten Wohnens oder in Seniorenheimen leben, besteht der Wunsch das gegenseitige Kennenlernen der Bewohner zu fördern und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Die Einrichtung interkultureller Seniorengruppen in Heimen oder auch Anlagen betreuten Wohnens könnte dabei das Zusammenleben fördern und Ausgrenzung Einzelner verhindern. Für den Bereich stationärer Unterbringung älterer Migranten besteht aufgrund religiöser Gründe und Scham der Wunsch nach geschlechtersensibler Intimpflege. Ein klarer Bedarf ergibt sich auch in Hinblick auf die interkulturelle Öffnung und einen besseren Betreuungsschlüssel in der Pflege, der mehr Zeit und Sensibilität im Umgang mit Migranten erlaubt.

Mehrsprachige
Ausrichtung von
Veranstaltungen

Das Angebot integrativer, mehrsprachiger sozio-kultureller Aktivitäten sollte vergrößert werden, um den Menschen eine Freizeitgestaltung außerhalb der Senioreneinrichtungen und des familiären Kontextes zu ermöglichen (z.B. interkultureller Kaffeeklatsch, Theaterbesuche, Gesangskreise). Damit ältere Migranten solche Gelegenheiten ungezwungener, interkultureller Begegnung nutzen und anfängliche Berührungsschwierigkeiten überwinden, gilt es, sie ganz gezielt und persönlich einzuladen. Um die Verständigung im Falle deutschsprachiger Angebote zu erleichtern, besteht der Wunsch nach Sprachmittlern bzw. Dolmetschern.

Insgesamt wird mit Nachdruck der Wunsch nach einem respektvollen und professionellen Umgang mit älteren Menschen mit Migrationshintergrund geäußert, der deren spezifische Probleme und Bedarfe anerkennt und sie mit konkreten Maßnahmen adressiert.

4.2 Zusammenfassung

Ähnliche Bedürf-
nisse wie Nicht-
Migranten

Die Ergebnisse aus den Experteninterviews mit Vertretern aus Migrantenorganisationen bieten einen ersten Einblick in die Perspektive von Migranten auf das Thema Älterwerden in Osnabrück. Trotz eines kulturell geprägt anderen Verständnisses vom Älterwerden, werden grundsätzlich ähnliche Aspekte thematisiert, wie sie in der Bestandsaufnahme des Stadtentwicklungskonzeptes auch für ältere Menschen im Allgemeinen festgestellt wurden.

Sprachbarriere
verschärft Unsi-
cherheit bei al-
tersspezifischen
Fragestellungen

Hierzu zählen unter anderem der Wunsch nach seniorenrechtlicher Infrastruktur und barrierefreiem Wohnraum, die Frage der Organisation und Finanzierung von Pflege und die Sorge vor Einsamkeit und Altersarmut. Der Wunsch nach mehr senioren-spezifischen Freizeitangeboten scheint für ältere Migranten dagegen weniger im Vordergrund zu stehen.

Auffällig ist, dass Angebote im Bereich Altenhilfe und Seniorenpolitik von älteren Migranten bisher kaum genutzt werden. Dies hängt auch damit zusammen, dass ältere Migranten in besonderem Maße mit Sprachbarrieren konfrontiert sind. Mangelnde Deutschkenntnisse ziehen oft Unwissenheit, Unsicherheit und Ängste in vielerlei altersspezifischen Fragestellungen nach sich. Zudem wird Hilfe im Alter traditionell vor allem im Familienkreis organisiert. Auch wenn das Thema Pflege auf die Mehrheit der älteren Migranten in Osnabrück erst im Laufe der nächsten Jahren zukommen wird, ist diese Bevölkerungsgruppe auch in der vorpflegerischen Phase schon auf Unterstützung in vielfältiger Weise angewiesen. Der Bedarf, dass sich Behörden, Beratungsinstitutionen und Pflegeeinrichtungen auf die Bedürfnisse älterer Migranten einstellen, ist demzufolge sehr groß. Auch besteht ein sehr hoher Bedarf an speziellen Beratungs- und Unterstützungsleistungen sowie Pflegeangeboten für ältere Menschen mit Migrationshintergrund.

Multiple Bedarfs-
lage

Die Erkenntnisse aus den Interviews mit Vertretern aus sechs Migrantenorganisationen deuten auf eine spezifische, multiple Bedarfslage älterer Migranten hin. Um den Herausforderungen zu begegnen, mit denen ältere Migranten konfrontiert sind sollten folgende Zielsetzungen im Mittelpunkt stehen:

- Grundsätzliche Wertschätzung älterer Migranten
- Erhalt ihrer Mobilität und Selbstständigkeit
- Erleichterung häuslicher Pflege durch Angehörige
- Gezielte, muttersprachliche Informationsangebote
- Interkulturelle Öffnung bestehender Unterstützungsangebote, Beratungs- und Pflegeeinrichtungen

Weitere Konkreti-
sierung nötig

Es gilt, die Bedarfe älterer Migranten in einer tiefergehenden Untersuchung weiter zu konkretisieren, um praktische Maßnahmen für den Osnabrücker Kontext ableiten zu können. Mit diesen Erkenntnissen sollte in Zusammenarbeit mit allen relevanten Akteuren ein detailliertes Handlungskonzept für die Zielgruppe der älteren Migranten als weiterer Baustein des Stadtentwicklungskonzeptes „Älterwerden in Osnabrück“ erarbeitet werden.

5 Akteursbeteiligung

Die in Kapitel 3 dargestellten Ergebnisse aus den Expertengesprächen dienten als Bestandsaufnahme und wesentliche Grundlage für die durchgeführte Akteursbeteiligung. Hieraus ließen sich u.a. Informationen zur Vorbereitung der Themen und Fragen für die Akteursbeteiligung ableiten.

Vorgehen bei der Akteursbeteiligung

Im Rahmen dieses Beteiligungsprozesses wurden Haupt- und Ehrenamtliche eingeladen, um in einer moderierten Arbeitsphase miteinander zu diskutieren. Die allgemeine Bürgerbeteiligung knüpfte daran an und wurde zeitlich etwas später begonnen, um schon auf erste Ergebnisse zurückgreifen zu können. Einige Ergebnisse dieser Workshops werden im Folgenden dargestellt.

Zentrale Fragen

Die Akteursbeteiligung wurde mit einer Auftaktveranstaltung am 22. Mai 2014 begonnen. Darauf aufbauend wurden Workshops mit unterschiedlichen haupt- und ehrenamtlichen Akteuren in der Stadt Osnabrück durchgeführt. Das übergeordnete Ziel war die Diskussion der (Neu-)Konzeption der Seniorenarbeit und den Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Stadt Osnabrück. Zentrale Fragen waren hierbei:

- Was fehlt in Osnabrück?
- Wie können sich die Beteiligten besser vernetzen?
- Wer kann was initiieren oder Aufgaben übernehmen?
- Welche Prioritäten sind zu setzen?

Beteiligte Akteure

Eingeladen waren unter anderem Interessensvertreter, Wohlfahrtsverbände, Wohnungswirtschaft, Freizeiteinrichtungen, Pflegedienste, Nachbarschaftshilfe, Bürgervereine, Selbsthilfegruppen, Bildungsträger, Krankenkassen, Polizei, Handwerkskammer, Industrie und Handelskammer, Politik, Verwaltung sowie sonstige Akteure der Seniorenarbeit und der Altenhilfe.

Die halbtägigen Workshops fanden in der Volkshochschule Osnabrück statt und wurden vom städtischen Moderationsteam unterstützt. An den Workshops nahmen zwischen 22 und 51 Akteure teil.

Ablauf und Themenschwerpunkte

Die Themen der Workshops:

- WS 1: Freizeit/Gesellschaftliche Teilhabe - 28. Mai 2014
- WS 2: Gesundheit/Prävention - 5. Juni 2014
- WS 3: Wohnen/Infrastruktur/Mobilität - 9. Juli 2014
- WS 4: Quartiersentwicklung/Dezentrale Angebote - 15. Juli 2014
- WS 5: Unterstützung/Beratung - 23. Juli 2014

Die Aspekte „Migration“, „Menschen mit Handicap“, „Gender“ und „Finanzen“ wurden übergeordnet betrachtet. Die Bereiche stationäre Pflege/Pflegeplanung dagegen ausgeklammert, da das möglichst lange selbstbestimmte Leben in der gewohnten häuslichen Umgebung im Vordergrund stand. In der zweiten Jahreshälfte folgte ein Workshop mit Vertretern aus dem Bereich Wirtschaft. Aus der Diskussion in den Workshops verstetigte sich der Eindruck, dass die Zielgruppe ältere Menschen mit Migrationshintergrund einer besonderen Betrachtung bedarf. Deshalb wurden noch Experteninterviews mit Migrantenorganisationen durchgeführt (siehe Kapitel 4).

Bürgergespräch im Rahmen der Seniorenwochen

Im Rahmen der Seniorenwochen waren die Bürger zu einem Bürgergespräch zum Stadtentwicklungskonzept eingeladen. Rund 40 Teilnehmer sprachen über die Themen „Wohnen“, „Mobilität“ und „Kontakte“.

Im Bereich Wohnen wurde ausdrücklich der Verkauf der Osnabrücker Wohnungsbaugesellschaft kritisiert und gleichzeitig gewünscht, dass die Stadt ihre Gestaltungsmöglichkeiten rund um die Schaffung von seniorengerechten Wohnformen (barrierefrei, bezahlbar, Infrastruktur im Wohnumfeld) stärker nutzt. Beispielhaft genannt wurden Vorkaufsrechte und Änderungen der Stellplatzanforderungen. Wichtig waren zudem die Förderung der Wohnraumanpassung im Bestand sowie ÖPNV-Lösungen in Kooperation mit den Stadtwerken.



Wichtig waren zudem die Förderung der Wohnraumanpassung im Bestand sowie ÖPNV-Lösungen in Kooperation mit den Stadtwerken.

Mobilität und Kontakte sind eng miteinander verzahnt. Versorgungseinrichtungen liegen häufig am Stadtrand. Wer nicht mehr mobil ist, erreicht diese nicht mehr und verliert eine wichtige Kontaktmöglichkeit (der Einkauf als Kommunikationsgelegenheit). Nachbarschaftshilfe oder hauptamtlich begleitete Fahrgemeinschaften könnten eine Lösung sein. Bringdiensten fehlt jedoch die Kommunikationskomponente. Ebenfalls ein Instrument, um Sozialkontakte zu erhalten, sind Alten-/Pflegeheime/ Seniorenwohnanlagen, die sich im vertrauten Stadtteil befinden und die sich auch der Bevölkerung des Umfeldes öffnen könnten.

Bedarf an seniorengerechten Wohnungen - Gestaltungsmöglichkeiten nutzen

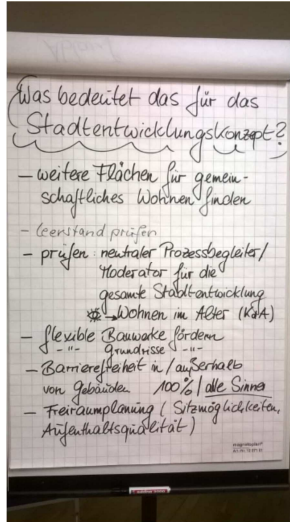
Einkauf als Kommunikationsgelegenheit

Wohncafe Termin 5 „Wie möchte ich im Alter wohnen?“

Rund zwölf Teilnehmer diskutierten im Wohncafé zu folgenden Fragestellungen:

- Erwartungen an den eigenen Wohnraum
- Erwartungen an das eigene Wohnumfeld
- Wünsche und Erwartungen an die Stadt in Bezug auf die nächsten 15 Jahre

Anforderungen
ans Wohnen



Hinsichtlich des Wohnraums wünschten sich die Teilnehmer übereinstimmend eine eigene helle Wohnung mit ca. 2-3 Zimmern auf 60-80 m². Stichworte hierbei waren: Bezahlbar, altersgerecht, gern auch energieeffizient, ökologisch, gemeinschaftlich (Jung und Alt). Sehr wichtig war den Teilnehmern auch ein adäquates Angebot auf dem Wohnungsmarkt. Beim Wohnumfeld war man sich ebenfalls einig: Wichtige Versorgungsfunktionen (Ärzte, Einkauf, Banken, Friseur, etc.) müssen leicht erreichbar sein. Eine gute Anbindung des ÖPNV ist Pflicht. Alle wünschten sich ein grünes Umfeld, das zum Verweilen und zur Kommunikation einlädt. Ebenso von großer Bedeutung sind Gemeinschaftsräume/-anlagen unterschiedlicher Art. Übereinstimmender Wunsch: Treffpunkte zum gemeinsamen Tun. Außerdem wichtig: Tierhaltung, Internet.

Folgende Wünsche wurden an die Stadt formuliert:

- Mehr Lobby für aktive Ältere, Anlaufstelle/Servicebüro zum Thema Wohnen
- Quartierstreff/Vernetzung fördern
- gute Busanbindung, Ausbau Stadtteilelektroautos und -fahrräder, helle Bürgersteige/Lampen
- Stadt als Bauherrin/aktive Gestalterin („Herrin des Verfahrens“), Bauflächenvergabe im Sinne der unterschiedlichen Zielgruppen
- Bibliothek/barrierefreier Bücherbus

Wünsche an die
Stadt

Die Ergebnisse wurden für das Stadtentwicklungskonzept konkretisiert:

- Schaffung weiterer Flächen für gemeinschaftliches Wohnen
- Leerstände und ihre Nutzbarkeit überprüfen
- Prüfung der Möglichkeit zur Installation eines neutralen Prozessbegleiters/Moderators für die gesamte Stadtentwicklung, der insbesondere das Wohnen im Alter im Blick behält (z.B. vom Kuratorium Deutsche Altenhilfe)
- Förderung flexibler Bauwerke/Grundrisse

Schlüsse für das
Stadtentwick-
lungskonzept

- 100 % Barrierefreiheit inner- und außerhalb von Gebäuden (für alle Einschränkungen – nicht nur Rollstuhlgerichtigkeit)
- gesamtstädtische Freiraumplanung (Aufenthalts- u. Begegnungsqualität/ Sitzmöglichkeiten)

Einzelanregungen von Bürgern

Baustellenmanagement und Sitzgelegenheiten

Angeregt durch die Berichterstattung zu den verschiedenen Veranstaltungen gingen auch Einzelanregungen von Bürgern zum Beispiel zum Baustellenmanagement bei der Wiederherrichtung von Bürgersteigen, zu Sitzmöglichkeiten im Außenbereich, insbesondere auf Wegen zwischen Wohnbebauung und Nahversorgern, oder zur seniorengerechten Ausstattung im Einzelhandel ein.

5.1 Erste Erkenntnisse

Kommunikation

Informationsfluss verbessern

Einer der eindeutigsten Aufträge an das Stadtentwicklungskonzept „Älterwerden in Osnabrück“ bezieht sich auf ein Konzept zum Informationsmanagement. In allen Veranstaltungen wurden Themen wie „Wer macht was? Wie erfahren wir voneinander? Wie kommen die Informationen zu den Älteren?“ besprochen. Es geht vorrangig um den Informationsfluss zwischen Stadt und Bürgern. Fragestellungen sind dabei:

- Wer erreicht diejenigen, die bisher nicht erreicht werden?
- Wie können Multiplikatoren eingebunden werden?
- Kann man Stadtteilidentifikationen nutzen?
- Welche Medien/Kommunikationswege wie nutzen?

Kooperation/Vernetzung

Optimierung der Kooperation und Vernetzung

Eng mit dem Thema „Kommunikation“ verbunden sind die Kooperationen. Hier stehen die Zusammenarbeit und die gegenseitige Information zwischen den Akteuren im Mittelpunkt. Auch hier soll zunächst ein Konzept erstellt werden, wie „Kooperation und Vernetzung“ optimiert werden können. Weiterführende bzw. verbundene Fragestellungen:

- Umgang mit Konkurrenz
- Sind die städtischen Beiräte ausreichend vernetzt?
- Eigenen sich gemeinsame „Leuchtturmprojekte“ als Förderer von Kooperation und Vernetzung?

Bestandsaufnahme, Steuerung, Anlaufstelle

Rolle der Stadt

Die Rolle der Stadt ist im Stadtentwicklungskonzept bereits klar definiert. Sie soll Daten erheben und bereithalten, moderieren, steuern, koordinieren, Strukturen schaffen und Anlaufstelle sein. Dies deckt sich auch mit den oben genannten wichtigsten Forderungen nach Konzepten für Kommunikation und Kooperation/Vernetzung. Im Zusammenhang mit der Angebotslandschaft soll die Stadt die Entwicklung von Kriterien für neue Angebote entwickeln (z.B. Förderung der Teilhabe).

Engagement der Zivilgesellschaft

Rolle anderer Akteure

Hierzu gab es in der Entwicklung des Stadtentwicklungskonzepts verschiedene Denkansätze, die hauptsächlich darauf ausgerichtet waren, dass andere Akteure der Zivilgesellschaft Anbieter und Initiator von Angeboten sein könnten. Auch spielen sie im Zusammenhang mit Quartiersüberlegungen als Akteur vor Ort eine zentrale Rolle. Hier kommt dem Vernetzungskonzept und der anschließend Umsetzung eines solchen eine hohe Bedeutung zu.

Paritätisch Repräsentation sicherstellen

Gesellschaftliche Teilhabe

Im Hinblick auf spezielle Bevölkerungsgruppen soll überprüft werden, ob diese in den Interessensvertretungen ausreichend repräsentiert sind. Beispiel: Gibt es im Seniorenbeirat jemanden mit Migrationshintergrund? Ein zweiter Auftrag zielt auf das Miteinander der Generationen. Jung und Alt gemeinsam, wie kann das gefördert werden?

Gefühltes Wissen durch Fakten ersetzen

Menschen mit Migrationshintergrund

Viele Rückmeldungen aus den Experteninterviews und aus den Workshops beruhten darauf, dass man „annahm“, es gäbe spezielle Bedürfnisse. Hier ist das Ziel, das gefühlte Wissen durch Fakten zu ersetzen. Die Interviews mit Migrantenorganisationen bestätigten diesen Eindruck und zeigten Handlungsbedarfe auf (siehe Kapitel 4). Die Verwaltung wird an dem Thema weiterarbeiten und die Erkenntnisse auch für das schon begonnene Stadtentwicklungskonzept „Integration“ nutzen.

Mehr barrierearmer und bezahlbarer Wohnraum

Wohnraum für Ältere

Der Wohnraum für Ältere ist das Wichtigste und Drängendste neben der gesicherten Versorgung. Die Schaffung von altersgerechtem/barrierearmem Wohnraum, auch für Ältere mit wenig Geld, ist eine der Hauptaufgaben, die die am

Stadtentwicklungskonzept Beteiligten für die Zukunft sehen. Der Stadt wird hier eindeutig eine stärkere, gestaltendere Rolle zugewiesen. Aber auch Wohnungswirtschaft, Politik (Kommune, Land, Bund) und die Hauseigentümer (Selbstnutzer und Vermieter) werden als Handelnde definiert. Gerade den Bestandsimmobilien kommt eine hohe Bedeutung zu. Es gibt nicht den Wohnraum, den es zu schaffen gilt, sondern verschiedene Wohnformen sind zu optimieren und vermehrt in den Markt zu bringen.

Entscheidend ist auch eine gesicherte Alltagsversorgung im direkten Umfeld. Derzeit wird im Fachbereich Städtebau das Handlungskonzept „Bezahlbarer Wohnraum“ erarbeitet. Die Ergebnisse zum Stadtentwicklungskonzept werden dort Eingang finden und die weiteren Handlungsschritte zusammen abgestimmt.

Infrastruktur

Die Infrastruktur muss sich daran anpassen, dass die Menschen zu Hause alt werden wollen. Dieser Grundsatz wurde im Workshop zu Wohnen/Infrastruktur/Mobilität deutlich formuliert. Forderungen, die sich hieraus ergeben:

- konsequent barrierefreies/barrierearmes Umfeld
- entsprechende Freiraumgestaltung, z.B. Sitzgelegenheiten für Pausen und zur Kommunikation
- kurze Wege zu Nahversorgern und zum ÖPNV
- Stadtgrün zum Verweilen und als Kommunikationsort (Lebens- und Aufenthaltsqualität)
- Barrierefreiheit in Einrichtungen (Arztpraxen, Banken, etc.)

Der Wunsch nach wohnortnaher Versorgung führt zwangsläufig zu Quartiersüberlegungen.

Quartierskonzept

Versorgung im Quartier und damit verbunden dessen Gestaltung ist übergreifend über alle Arbeitstreffen und Interviews das zentrale Thema. Es ist eng mit Infrastruktur und Mobilität verknüpft.

- Es sind grundlegende Überlegungen erforderlich, wie an einen Quartiersansatz herangegangen werden soll.
- Ein gesondert zu prüfender Unterauftrag ist die Bereitstellung von Räumlichkeiten im Quartier, um die Selbstorganisation von neuen Bürgergruppen zu unterstützen. Diese (Besprechungs-)Räume sollen als Arbeitsorte und Treffpunkte dienen.

Bedarfe für das Altern zu Hause

Grundlegende Überlegungen zum Quartier

Räumlichkeiten zur Selbstorganisation

Mobilität

Eine wesentliche Feststellung aus den Diskussionen zum Stadtentwicklungskonzept ist, dass der Alltag und die damit verbundene Lebensqualität des Einzelnen weniger von seinem Alter als vielmehr von seiner Mobilität (gesundheitlich/körperlich als auch verkehrlich) abhängt. Daher kommt der Mobilität - vor allem im Stadtteil - eine sehr große Bedeutung zu. Zusammengefasst zeichnet sich ein Bild, das weg vom Auto hin zu Fußläufigkeit und (kleinräumigem und an individuelle Bedürfnisse angepasstem) ÖPNV führt. Die Mobilität ohne Auto wird im Alter immer wichtiger. Neue Technologien (E-bikes, neue Hilfsmittel) erlauben neue Mobilität. Entscheidend sind auch die Kosten für Mobilität, angefangen von neuen Bezahlssystemen im ÖPNV, über Fahrdienste zu Gesundheits- und Freizeitangeboten, bis zu Kosten für Stellplätze bei (Senioren-)Neubauprojekten. Grundsätzliche Fragen, wie eine neue Verteilung der Verkehrsflächen und eine andere Lenkung der Verkehrsströme, waren ebenso Diskussionsbestandteil, wie die Gegenüberstellung von „freiwilliger“ Mobilität und „erzwungener“ Mobilität (fehlende Infrastruktur erfordert/verursacht Mobilität).

Als Auftrag für das Stadtentwicklungskonzept lässt sich ableiten, dass die Anforderungen an Mobilität einen besonderen Blick auf die älter werdende Bevölkerung benötigen.

Wirtschaft/Arbeitsmarkt

Der demographische Wandel und seine Auswirkung auf die Betriebe ist ein bedeutendes Thema mit folgenden Schwerpunkten in Bezug auf die ältere Bevölkerung:

- Bewusstseinsbildung für Demographiestrukturen in den Betrieben
- Fachkräftemangel, Wissenstransfer von alt nach jung
- Unternehmensnachfolge
- Lebenslanges Lernen
- Betriebliches Gesundheitsmanagement, Prävention
- Seniorenwirtschaft (Technikunterstützung im Alter, Dienstleistungen für Ältere, Gesundheit)
- Familiäre Pflege (Vereinbarkeit von Familie und Beruf)

Ein direkter Auftrag leitete sich hieraus für das Stadtentwicklungskonzept nicht ab. Denkbar ist im Bereich der Kooperation ein eher projektbezogenes Vorgehen zu speziellen Themen. Hier ist genauer zu prüfen, welche Kooperationsmöglichkeiten bestehen (z.B. zum Übergang Beruf-Ruhestand, Betriebe als Multiplikator zu bestehenden Angeboten für Ältere). Wie können Unternehmen (vorrangig Handel und Dienstleister verstärkt für die Bedürfnisse der Älteren sensibilisiert bzw. gewonnen werden?

Mobilität ist entscheidender als das Alter

Neue Verkehrskonzepte

Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Wirtschaft

Kooperation im Einzelfall

Gesundheit/Prävention

Die Hauptaufgabe fällt in diesen Bereichen den Krankenkassen und den Heilberufen zu. Hier ist zunächst wichtig, dass diese über die Angebotspalette gut informiert sind. Festgestellt wurde beispielhaft, dass Hausärzte nicht unbedingt flächendeckend über Unterstützungsmöglichkeiten informiert sind. Hier soll mit einer Kooperation begonnen werden. Wichtig ist dafür zunächst eine Bestandsaufnahme der Angebote und Akteure im Bereich Gesundheit/Prävention. Geprüft werden soll auch, inwieweit ein aufsuchender Ansatz (Beratung und Prävention bei den Menschen zu Hause) erfolgversprechend ist. Weiterhin sollen nachbarschaftliche Strukturen gestärkt werden (auch im Zusammenhang mit Unterstützung/Beratung). Eine soziale Einbindung fördert auch die Gesundheit. Hier ist der Auftrag, zu entwickeln, wie nachbarschaftliche Strukturen gestärkt werden können, und dies dann umzusetzen. Als ein gesondertes Problem wurde benannt, dass die Teilnahme an Präventions- oder RehaMaßnahmen für Menschen mit wenig Geld häufig nicht oder nur schwer zu finanzieren sind. Auch Sprachbarrieren, Scham, mangelnde Mobilität und fehlende Barrierefreiheit können die Wahrnehmung von Gesundheits- und Präventionsangeboten verhindern.

Bestandsaufnahme der Angebote und Akteure

Prüfung des aufsuchenden Ansatzes

Unterstützung/Beratung

Der Rolle der Stadt wurde wie folgt beschrieben: Die Stadt muss alles wissen und kommunizieren, aber nicht alles selber machen. Dieses Verständnis ist eng verbunden mit den Konzepten zu Kommunikation und Kooperation/Vernetzung. Der Themenkomplex „Unterstützung/Beratung“ weist deutliche Schnittmengen mit „Gesundheit/Prävention“ und „Quartier“ auf. Es wurden die verschiedenen Angebote im Zusammenspiel aus professioneller und ehrenamtlicher Hilfe diskutiert und Stärken und Schwächen analysiert.

Stadt als Vermittler

Die beiden deutlichsten Aufträge an das Stadtentwicklungskonzept sind:

Bedarf an neutralem Pflegestützpunkt

1) Konzeption eines städtischen und damit neutralen Pflegestützpunkts⁵

Die Forderung nach einem neutralen Pflegestützpunkt bei der Stadt Osnabrück, der durch weitere Pflegeberatungsangebote (bei Kranken- und Pflegekassen, freie Pflegeberater, etc.) ergänzt wird, tauchte sowohl in den Experteninterviews wie auch in mehreren Workshops auf. Hier wurde ein deutlicher Mangel benannt.

⁵ Ein Pflegestützpunkt ist eine wohnortnahe Anlaufstelle, die pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen berät, unterstützt und bei der Organisation der Pflege behilflich ist.

Niederschwellige
Erstberatung

2) Akteurskonzept „Niederschwellige Erstberatung“

Aus dem Workshop resultiert ein gemeinsamer Wunsch nach einem von den Akteuren unter Federführung der Stadt erarbeiteten Konzeptes. Festgelegt werden soll unter anderem der Umfang, zu was und in welcher Tiefe beraten wird, aber auch, wie viele Stellen und welche eine solche, neutrale Erstberatung anbieten.

Weitere Punkte:

- Bedarf an flexibleren Betreuungs- und Pflegeangeboten
- fehlende Nachtpflegeplätze
- Akzeptanz von Grundsicherung und Wohngeld erhöhen, Informationslage verbessern

Mehr Informatio-
nen zu Freizeit-
angeboten

Freizeit

Die Situation der Freizeitangebote in Osnabrück ist insgesamt sehr gut. Zu arbeiten ist an der Transparenz, also der Bekanntheit der Angebote. Dies ist ein Unterpunkt des Kommunikationskonzeptes. Schwierig kann für Menschen mit wenig Geld die Teilhabemöglichkeit sein, da Beiträge/Eintrittsgelder oder auch die Mobilität Probleme bereiten. Auch im Bereich Freizeit kommt der Altersgerechtigkeit/Barrierefreiheit eine besondere Bedeutung zu.

Neukonzeption
der Seniorenwo-
chen

Ein konkreter Auftrag geht an die Seniorenwochen, die als Angebot positiv bewertet werden, deren Konzeption nach Meinung der beteiligten Akteure aber einer dringenden Überarbeitung bedarf. Ziel ist, die Seniorenwochen an die Bedarfe der Bürger anzupassen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

Ergänzende Erkenntnisse aus dem Seniorenbüro

Das Thema „Demenz“ wurde in den Workshops mitdiskutiert, taucht aber nicht eigenständig auf. Es wird aber ein großes Thema in der Zukunft sein, so dass es vertiefter betrachtet werden sollte.

Demenz,
Ehrenamt,
Seniorenbeglei-
tung

Auch der Beratung von Älteren zum freiwilligen Engagement kommt eine hohe Bedeutung zu, da viele nach Eintritt in den Ruhestand nach einer sinnstiftenden und kontaktvermittelnden Tätigkeit suchen. Dies freiwillige Engagement ist für die Gesellschaft ein großer Gewinn.

Eine zentrale ehrenamtliche Aufgabe ist die der Seniorenbegleitung im vorpflegerischen Bereich. Hier steht ein Vielfaches an Nachfragen den bisher ausgebildeten ehrenamtlichen Seniorenbegleitern gegenüber. Somit ist die zukünftige Qualifizierung und Vermittlung von weiteren Ehrenamtlichen ein wichtiges, aber auch arbeitsintensives Aufgabenfeld.

6 Fazit / Handlungsoptionen / nächste Schritte

Die erste Analyse zum Stadtentwicklungskonzept zeigt eine Vielzahl von Wünschen und Ideen auf. Diese betreffen langfristige Ziele, zum Teil sind sie kurz- bzw. mittelfristig umzusetzen oder mit weiteren Partnern zu untersuchen. Erste Zielsetzungen wurden im Prozess bereits deutlich.

Für die weitere Vorgehensweise legt die Verwaltung den Fokus auf folgende Punkte:

- Wunsch nach Altern im eigenen Haushalt
- Hoher Stellenwert des Quartiers und von Nachbarschaften
- Neue Anforderungen an Wohnen und Mobilität
- Verbesserung der Informationen
- Weitere kleinräumige Analyse der Daten (Team Stadtentwicklung und Statistik), auch unter dem Aspekt ältere Menschen mit Migrationshintergrund (Team Stadtentwicklung und Statistik in Abstimmung mit dem Team Integration)
- Auswertung aller Ideen und Anregungen unter dem Aspekt kurz-, mittel-, langfristige Umsetzung (siehe hierzu im Anhang S. 37-38) und Erstellung eines Handlungskatalogs für die Stadt, andere Akteure und die Bürgerschaft (Team Bürgerberatung/Seniorenbüro in Abstimmung mit Team Stadtentwicklung) ggf. Einrichten einer verwaltungsinternen AG zur Umsetzung/Prozessbegleitung (Team Stadtentwicklung und Integration in Abstimmung mit Team Bürgerberatung/Seniorenbüro)
- Aufgreifen der strategischen Themen und Formulierung einer „Strategie 2030“ für die weitere Untersuchung im Stadtentwicklungskonzept (Team Stadtentwicklung und Statistik in Abstimmung mit Team Bürgerberatung/Seniorenbüro)
- Aufgreifen der strategischen Themen in Kooperation mit einzelnen Akteuren in Form einer Veranstaltungsreihe. Beginn mit dem Thema Quartiersentwicklung in Kooperation mit der Bürgerstiftung (Erstgespräche bereits erfolgt) (Team Stadtentwicklung in Kooperation mit der Bürgerstiftung und in Abstimmung mit Team Bürgerberatung/Seniorenbüro)
- Neukonzipierung des Konzeptes der Seniorenwochen (Team Bürgerberatung/Seniorenbüro in Kooperation mit dem Seniorenbeirat)
- Konzeption Informationsmanagement (Team Bürgerberatung/Seniorenbüro)
- Konzeption zur Förderung der weiteren Vernetzung und Kooperation von Akteuren in der Stadt (Team Bürgerberatung/Seniorenbüro)
- Prüfung der Einrichtung eines Pflegestützpunktes (Team Bürgerberatung/Seniorenbüro)

- Ausbau einer niederschweligen Erstberatung (Team Bürgerberatung/Seniorenbüro in Abstimmung mit ebenfalls beratenden Akteuren/Informationsstellen)
- Aufgreifen der Tophemen durch die Verwaltung, u.a. Wohnen, Quartier, Mobilität
- Weitere zeitnahe Veröffentlichung der strategischen Themen in Bausteinen des STEK (Team Stadtentwicklung und Statistik)

Anhang

Liste der beteiligten Organisationen an der Expertenbefragung (siehe Kapitel 3)

- AOK Niedersachsen
- Behindertenforum
- Bistum Osnabrück
- Bürgerstiftung
- Diakonisches Werk
- Hochschule Osnabrück
- Lagerhalle Osnabrück
- Lokale Agenda 21
- Migrationsbeirat
- Pflegedienst Wüstenwerk
- Plan I Concept
- Seniorenbeirat
- Stadtsportbund und Kuratorium Freiwilligen- Agentur
- Universität Osnabrück
- Volkshochschule

Liste der befragten Migrantenorganisationen (siehe Kapitel 4)

- Zwei afrikanische Vereine
- Ein Verein für Deutsche aus Russland (Aussiedler)
- Eine jüdische Gemeinde mit v.a. Mitgliedern aus der ehem. UdSSR
- Ein polnischer Verein
- Eine türkisch-muslimische Gemeinde

Übersicht der Aufgaben/Aufträge aus dem Beteiligungsprozess

<i>Aufgabe/Auftrag</i>	<i>Berührte Themengebiete</i>
Konzept „Informationsmanagement“	Kommunikation, Beratung, Unterstützung, Teilhabe, Freizeit, Prävention
Konzept „Kooperation/Vernetzung“	Kommunikation, Beratung, Unterstützung, Teilhabe, Freizeit, Prävention, Quartier
Entwicklung von Kriterien für neue Angebote	Teilhabe, Freizeit, Beratung, Kooperation
Besetzung der Interessenvertretungen überprüfen	Teilhabe, Kooperation
Wie das Miteinander der Generationen fördern?	Teilhabe, Kommunikation, Unterstützung
Migrationshintergrund: Wissen statt Annahmen schaffen	Teilhabe, Beratung, Unterstützung, Freizeit, u.a.
Vernetzung/Kooperation mit dem Stadtentwicklungskonzept Integration	Kooperation
Wohnen: Übernahme einer stärkeren, gestaltenden Rolle durch die Stadt	Wohnen, Infrastruktur, Quartier
→ Verweis an Handlungskonzept „bezahlbarer Wohnraum“	
Konsequent barrierefreies/barrierearmes Umfeld	Infrastruktur, Wohnen, Quartier, Mobilität
Freiraumgestaltung	Infrastruktur, Wohnen, Quartier, Mobilität, Kommunikation
Kurze Wege zu Nahversorgern und zum ÖPNV	Infrastruktur, Wohnen, Quartier, Mobilität, Kommunikation, Teilhabe
Wohnortnahes Stadtgrün zum Verweilen und als Kommunikationsort	Infrastruktur, Wohnen, Quartier, Mobilität, Kommunikation
Barrierefreiheit in Einrichtungen (Arztpraxen, Banken...)	Infrastruktur, Wohnen, Quartier, Mobilität, Gesundheit, Teilhabe
Entwicklung eines Quartierskonzepts	Quartier, Infrastruktur, Wohnen, , Mobilität, Teilhabe, Freizeit, u.a.
Bereitstellung von Räumlichkeiten im Quartier zur Selbstorganisation von Bürgergruppen	Quartier, Infrastruktur, Wohnen, Mobilität, Teilhabe, Unterstützung, u.a.

Mobilität: verstärkte Berücksichtigung der Belange der älter werdenden Bevölkerung	Quartier, Infrastruktur, Wohnen, , Mobilität, Teilhabe, Unterstützung, u.a.
Kooperationsmöglichkeiten mit der Wirtschaft prüfen	Kooperation, Beratung, Unterstützung
Gewinnung von Unternehmen (Handel, Dienstleister) für Belange der Älteren	Infrastruktur, Mobilität, Teilhabe, Wohnen
Kooperation mit Hausärzten	Beratung, Unterstützung, Gesundheit
Bestandsaufnahme der Angebote und Akteure im Bereich Gesundheit/Prävention	Gesundheit, Prävention, Beratung, Kommunikation, Kooperation
Prüfung eines „aufsuchenden Ansatzes“ (Hausbesuche)“	Gesundheit, Prävention, Beratung, Kommunikation, Unterstützung
Stärkung nachbarschaftlicher Strukturen	Gesundheit, Prävention, Unterstützung, Kommunikation, Wohnen, Quartier, u.a.
Konzeption städtischer Pflegestützpunkt	Beratung, Unterstützung, Gesundheit, u.a.
Akteurskonzept „niederschwellige Erstberatung“ unter Federführung der Stadt Osnabrück	Beratung, Unterstützung, Gesundheit, Wohnen, u.a.
Bedarf an flexibleren Betreuungs- und Pflegeangeboten	Beratung, Unterstützung, Gesundheit, Wohnen, u.a.
Thematisierung des Problems der fehlenden Nachtpflegeplätze	Beratung, Unterstützung, Gesundheit, Wohnen, u.a.
Akzeptanz von Grundsicherung/Wohngeld erhöhen	Beratung, Kommunikation, Unterstützung
Überarbeitung des Konzepts der Seniorenwochen	Teilhabe, Freizeit, Kommunikation, Unterstützung, Beratung, u.a.
Demenz eigenständig betrachten	Beratung, Wohnen, Unterstützung, Gesundheit, u.a.
Beratung Älterer zum freiwilligen Engagement	Teilhabe, Freizeit, Unterstützung, u.a.
Gewinnung und Vermittlung von weiteren ehrenamtlichen Seniorenbegleitern	Freizeit, Unterstützung, Beratung, u.a.

Impressum

Stadt Osnabrück

Fachbereich Stadtentwicklung und Integration

Dezember 2014

An der Erstellung des Bausteins 1 des Stadtentwicklungskonzepts
„Älterwerden in Osnabrück“ haben mitgewirkt:

Patricia Mersinger, Fachbereichsleitung

mit den Teams

16-1 Stadtentwicklung und Statistik: Frank Westholt, Rainer Kasch

Telefon: 0541/323-4121, E-Mail: stadtentwicklung@osnabrueck.de

16-3 Bürgerberatung: Ulrich Freisel, Sabine Steinkamp, Anette Herlitzius

Telefon: 0541/323-3000, E-Mail: buengerberatung@osnabrueck.de

16-2 Integration: Seda Rass-Turgut, Ralf Sabelhaus, Frauke Barske

Telefon: 0541/323-4506, E-Mail: rass-turgut@osnabrueck.de

Mehr Informationen finden Sie unter www.osnabrueck.de/aelterwerden

Zum 1. Januar 2015 hat es bei der Stadt Osnabrück eine Organisationsveränderung gegeben. Der Fachbereich Stadtentwicklung und Integration ist aufgelöst und die o. g. Teams in andere Fachbereiche bzw. Referate integriert worden. Folgende Zuständigkeiten sind im Rahmen der Weiterentwicklung des Stadtentwicklungskonzeptes „Älterwerden in Osnabrück“ verabschiedet worden:

Die Federführung im weiteren Prozess übernimmt das

- Team Strategische Stadtentwicklung und Statistik (010-4) unter der Leitung von Dr. Claas Beckord im Referat Strategische Steuerung und Rat (010).

Im Rahmen einer engen Kooperation wird zum einen der

- Fachdienst Bürgerengagement und Seniorenbüro (50-6) unter der Leitung von Ulrich Freisel

sowie der

- Fachdienst Integration (50-5) unter der der Leitung von Seda Rass-Turgut

in den weiteren Prozess involviert. Beide Fachdienste gehören zum Fachbereich Integration, Soziales und Bürgerengagement (50).



Stadt ist Zukunft!

gefördert durch:



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Stadt Osnabrück

Der Oberbürgermeister